

Published by
The Christian Press, Ltd.
672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man.

June 3, 1942, ★ Number 22.

Sonntagsruhe.

Heute ist Sonntag, der Tag des
Herrn,
Da ruhen wir alle und sammeln
uns gern.
Einer aus sieben, des sind wir
froh,
Uns allen bringt Stärkung die
Sonntagruh.

Dann nehm' ich die liebe Bibel
zur Hand,
Und les' die Verheißung, die Gott
uns gesandt.
Das Wort es erquicket den müden
Sinn,
Der Sonntag bringt Stärkung
und Ruh' immerhin!

Sechs Tage, so sagt uns der liebe
Gott,
Sollst fleißig du schaffen für's
tägliche Brot.
Am siebenten raste und ruh' dich
aus;
Und werde im Worte der Wahrheit
zu Haus.

Die Sorgen des Alltags lasse allein,
Heut' sollst du von neuem dem
Höchsten dich weih'n.
Drum reinige heute doch Herz und
Sinn!
Dann bringt dir der Sonntag den
wahren Gewinn.

Nicht, daß wir ruhen von Werke
allein,
Der Sinn eines Sonntags dringt
tiefer hinein!
Dann sammelt man Kräfte und
nimmt auch zu
Am inwendigen Menschen, an
Frieden und Ruh'.

Drum laßt uns den Sonntag, den
Tag des Herrn,
Ihm weihen mit Freuden und dienen
ihm gern.
Wir brauchen den Sonntag, er
bringt uns Ruh'
Du Ruh'tag des Herrn, wir jauchzen
dir zu!

G. Berg, Steinbach.

Die verheißene Heimfahrt

„Ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden." Jes. 55, 12.

„Ich bin oft gereist, ich bin in Gefahr gewesen durch die Flüsse, in Gefahr durch die Mörder, in Gefahr unter den Juden, in Gefahr unter den Heiden, in Gefahr in den Städten, in Gefahr in der Wüste, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter den falschen Brüdern". 2. Kor. 11, 26.

In Freuden durften die Juden ausziehen aus Babel, und im Frieden wurden sie von Gott selbst geleitet, so daß sie wohlbehalten in Jerusalem ankamen. Für die Gläubigen des Neuen Bundes ist die ganze Erde ein fremdes Land, ja Feindesland. Manche von ihnen werden durch vieles Wandern, das ihnen in ihrem Leben beschieden ist, besonders eindrücklich immer wieder daran erinnert, daß wir hier keine bleibende Statt haben. Unsere Heimat und die einzig bleibende Statt ist das himmlische Jerusalem. Die obere Welt des ewigen Lichtes und des ewigen Lebens ist aber für uns höllenwürdige Sünder dadurch aufgeschlossen worden, daß der heilige Gottes- und Menschensohn Jesus Christus am Kreuze für uns starb und die Strafe für unsere Sünden bis zur äußersten Höllenqual der Gottverlassenheit erduldete. Ohne diese Tatsache müßten wir Knechte in Furcht des Todes sein unser Leben lang. Und nur durch den Glaubensblick auf das Kreuz Jesu Christi können wir getrost aus dieser Welt scheiden. Aber im Vertrauen auf seinen stellvertretenden Opfertod dürfen wir in unserer letzten Stunde wirklich in Freuden ausziehen, und wir werden von dem lebendigen, gegenwärtigen Heiland selbst im Frieden durch das dunkle Todestal geleitet und heimgebracht werden in die himmlische Friedensstadt. Dort wird dann die auf ihre Wüstenwanderung zurückblickende Gemeinde recht erkennen, wieviel Dank sie ihrem Führer schuldig ist.

Herr Jesu, mache uns voll Glaubens, damit wir, wenn unsere letzte Stunde kommt, in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden!

Trost

Trost ist ein Bibelwort. Die Welt kennt nicht Trost. Mehr als hundertmal finden wir dieses schöne Wort in den verschiedenen Formen in der Heiligen Schrift. Es ist also einer besonderen Beachtung würdig. Wenn der Herr so leitet, dann möchten wir etwa zwei kurze Betrachtungen anstreben. Das Wort stellt uns zwei Gruppen von Personen vor: Trostbedürftige und Tröster.

Wo finden wir trostbedürftige Seelen? Es ist wert zu merken, daß der alte Vater Lamech zuerst das Wort gebraucht. Bei der Geburt des Noah sprach er die folgenden Worte: „Der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden". (1. Mose 5, 29). Da finden wir einen Trostbedürftigen. Alte Väter und Mütter, müde Pilger haben Trost von Nöten. Sie suchen die Tröster in den Kindern. Ach wie viele Eltern werden mich verstehen. Noah fand Gnade, er war ein frommer Mann und führte ein göttliches Leben und das bei seinen Zeiten. Ach wie würden wir Eltern alle so viel Trost finden, wenn das von allen unseren lieben Söhnen und Töchtern könnte gesagt werden. Sollten wo Kinder diese Zeilen lesen, die noch Eltern haben, dann seid Euch dessen bewußt, eine größere Freude könnt Ihr Euren Eltern nicht machen, als durch ein Leben, wie Noah es führte und Ihr werdet den Segen Noahs haben, der mit seiner Familie gerettet wurde.

Weiter finden wir von einem Trostbedürftigen in 1. Mose 24, 67. Es war Isaak, der von Rebekka getröstet wurde im Blick auf seine Mutter. Dort in der Einsamkeit, in der Fremde hatte Isaak nicht Trost am spöttischen Bruder Ismael, nicht an den gottlosen Dirnen der Heiden, sondern Vater und Mutter waren ihm Trost. Da stand er am Grabe mit Abraham und der Trost einer guten Mutter war nicht mehr. Der Herr schenkte ihm Trost in der frommen Rebekka. Wie viele Leser haben im letzten Jahre an den Särgen der lieben Mütter, Väter und Kinder oder anderer Lieben gestanden! Man möchte anfangen Namen zu nennen, denn wir haben ja von Euren Erlebnissen erfahren. So fand der Heiland seine Freunde, Martha und Maria, trostbedürftig und er konnte das große Wort des Trostes sagen: „Dein Bruder soll auferstehen". Es gibt für die Gläubigen ein Paradies, ein ewiges Wiederhaben. Später ein weiteres Wort von dieser Wahrheit.

Dann finden wir einen dritten Trostbedürftigen in dem bekannten Bußpsalm (Psalm 51). Wer hat denselben nicht auch schon dem betrübten David nachgebetet? Da heißt es im 14. Verse: „Tröste mich wieder mit deiner Hilfe, und mit einem freudigen Geist rüste mich aus." Sünder, bußfertige Sünder, haben Trost vonnöten. Ach wer kennt nicht das tiefe Weh, das Bedürfnis nach Trost der Gnade und Vergebung? Bitte, lieber unbekannter Leser, lies mit mir diesen Psalm, lasse auch Deine Tränen mit mir und mit David fließen. Schenke uns Gott den Trost, den freudigen Geist, den er David schenkte, daß er diesen und andere Psalmen wieder mit Freuden singen konnte. Ach wie groß ist die Zahl der Trostbedürftigen im Blick auf die Sünder. Petrus, Maria Magdalena, der Schächer am Kreuz, die Sünderin zu den Füßen Jesu und Saulus von Tarsus, der da betete, kannten dieses Bedürfnis nach Trost. O Seelen, als ich unlängst so an den Pforten des Todes stand, es war kein Schritt mehr zwischen mir und dem Tode, da habe ich aufs neue gesehen, daß nichts in dieser Welt köstlicher ist als Gnade und Vergebung aller Sünde. Diesen Trost der Vergebung haben wir im Leben von nöten, aber wie viel mehr in dem Augenblick des Todes.

Wir erinnern weiter an eine Gruppe von Trostbedürftigen, wir finden von ihnen in Philemon 7. Paulus war gefangen in Rom. Dort fanden sich Brüder zusammen und sie beteten für die Gemeinden. Paulus war besorgt um das Wohl der Gläubigen. Mit großen Schmerzen, wie ein Weib bei der Geburt des Kindes, so schrieb er an die Galater, so dachte er an die Korinther und an viele Gemeinden und an einzelne Brüder. Einige mußte er in tiefem Seelenschmerzen dem Satan übergeben, wie Hymenaeus und Alexander. Ja da finden wir trostbedürftige Arbeiter im Reiche Gottes. Wie viele liebe Brüder und Schwestern verstehen mich wohl in diesen Zeilen. Ein leitender Bruder, ein Vater in Christo, den ich eines morgens besuchte, ja oft besuchte, mein lieber guter Vater in Christo, ich schreibe diese Zeilen mit Tränen, der zeigte mir sein Kissen des Morgens und es war naß und zwar an jeder Seite. Es waren einige Brüder, die da verstanden diese Tränen dem Bruder in d. Stunde, den Stunden, auszupressen. Nun aber schrieb Paulus wie folgt an den lieben Bruder Philemon, in den Tagen, wo ihm Trost auch so vonnöten war: „Wir haben große Freude und Trost an deiner Liebe; denn die Herzen der Heiligen sind erquickt durch dich, lieber Bruder" Phil. 7. Ach liebe Leser, welch ein Trost für die Arbeiter, ja für alle Kinder des Herrn ist doch der heilige Wandel der frommen Christen! Möchten wir einander Trost sein, Freude machen in den Familien, in den Gemeinden und in den Ansiedlungen. Es ist gefährlich, wenn jemand eine Bürde, ein Hindernis im Reiche Gottes, ja das Gegenbild ist von dem, was Philemon war.

Es möchte dem Herrn gefallen, durch diese Zeilen auch einige Arbeiter, Leiter in den Gemeinden zu trösten.

„Er aber, unser Herr Jesus Christus, und Gott unser Vater, der uns geliebt und uns gegeben einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung durch Gnade, der ermahne eure Herzen und stärke euch in allerlei Lehre und gutem Werk" (2. Theff. 2, 16. 17).

Euer Freund und Bruder,
N. N. Hiebert.

Bekanntmachung.

Die Nördliche Distrikt-Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinden Canadas soll, so Gott will, in diesem Jahre in Winkler, Manitoba abgehalten werden.

Sonnabend, den 27. Juni, tritt die Vorberatung zusammen.

Sonntag, den 28. Juni, werden die zugereisten Prediger den Gemeinden in und um Winkler mit dem Wort der Predigt dienen.

Montag, den 29. Juni, bis Mittwoch, den 1. Juli hält die Delegatenkonferenz ihre Beratungen.

Alle Gemeinden Canadas werden gebeten, ihre Delegaten zur Konferenz zu entsenden. Auf jede 50 Glieder darf 1 Delegat ernannt werden.

Das Programm folgt in der nächsten Nummer.

Licht und Trost aus der Offenbarung

für unsre dunkle Zeit.

(J. B. Epp)

Kapiptel 6 und 7.

Man vergleiche viel mit Matth. 24. (Siehe Heft 1).

Kapitel 6, 1: „Komm und siehe", wird auch uns zugerufen, 4 mal. Auch uns will der Herr Licht und Trost geben in dem, was hier in diesem Kapitel vor uns tritt. Wir kommen diesen Dingen immer näher, und scheinbar sehr stark! Manche meinen, daß wir jedenfalls in den Vor-Erfüllungen der ersten 5 Siegel stehen. Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Drum können wir hier vieles schon recht gut verstehen.

Im Vergleich mit Matth. 24, welches ganz die Sprache eines Programmes führt (Zuerst, dann, darnach, usw.) scheint der erste Reiter der falsche Christus zu sein, der Verführer, der Schein-Christus. Wer anders denkt, wird sich auch mit seiner Meinung zurecht finden. Satan kommt ja als ein Engel des Lichts, zu verführen. Dieses ist oft erwähnt in Matth. 24. Und der Antichrist wird ja auch zuerst siegen, und kurze Zeit herrschen (Kapitel 11 und weiter). Und in 2. Kor. 11, 12—15 spricht es von Predigern, die schön reden können, sogar Gerechtigkeit predigen, und doch Satan's Diener sind. Solche werden immer häufiger um uns her. „Prüfet die Geister".

Vers 4. Ist der Friede nicht schon genommen von der Erde? Nur noch „Armistice", Waffenstillstand gibt es, um sich weiter und besser vorzubereiten für immer schrecklichere, höllische Weltkriege! Dieses sind klare Zeichen der Zeit. Vers 4—8: Schwert (Krieg), Hunger (wo alles, besonders das notwendigste, auf der Wage knapp zugemessen wird), und Tod, diese drei, gehen gewöhnlich miteinander. Wir sehen dieses heute in der ganzen Welt schon sehr weitgehend. (Siehe Matth. 24, 5—8 und 33, u. a.) Vers 8 spricht von einem Viertel aller Menschen. Rußland hat schon vor 20—25 Jahren ein Sechstel ihrer Menschen verloren. Das ist schon nicht weit ab von einem Viertel! So nahebei sind wir auch schon in andern Beziehungen. Schauen wir uns nur um. Vers 9—11. Verfolgungen und Märtyrertum. Großartige (wenigstens Vor-) Erfüllungen in Rußland, Spanien, usw. Die Zahl der in Vers 11 geforderten mehrt sich sehr. Werden wir ganz entgehen? Die Vollzahl ist natürlich erst am Ende aller Trübsal zu erwarten. Aber, wie wir alles dieses schon jetzt sehen angehen (Luk. 21, 28), das sagt auch uns, daß wir unsere Häupter aufheben sollen, die Erlösung naht! (Matth. 24, 33).

Von Vers 12 an spricht es von der ganz letzten Zeit der großen Trübsal. Aber auch diese Art der Ereignisse findet sich schon häufiger. Die in Vers 15—17 beschriebenen Dinge schließen die wahren Kinder Gottes aus, denn die fliehen doch nicht von ihrem

(Schluß auf Seite 4)

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von
The Christian Press, Limited
Winnipeg, Man., Canada
H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50

Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Sturmzeiten des Lebens

(Predigt von P. Friedrich Groß.)

„Jesus trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm. Und siehe, da erhob sich ein großes Ungestüm im Meer, also daß auch das Schifflein mit Wellen bedeckt ward; und er schlief. Und die Jünger traten zu ihm und weckten ihn auf und sprachen: „Herr, hilf uns, wir verderben!" Da sagte er zu ihnen: „Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?" Und stand auf und bedrohte den Wind und das Meer; da ward es ganz stille. Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: „Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam sind?" Matth. 8, 23—27.

Die Zeit, in der wir leben, ist in besonderer Weise Sturmzeit. Wer wollte das leugnen? Stürme brausen durch die Welt. Stürme gehen dahin über unser Volk und Vaterland. Stürme rütteln am Bau der Kirche.

Und nun komme ich zu dir. Sind nicht auch über dein Leben schon Stürme dahingebraust, Stürme der Angst und Sorge, Stürme der Not und Trübsal? Ich bin jung gewesen und alt geworden, ich bin weit umhergekommen in unserm Vaterland und über seine Grenzen hinaus, ich habe vielen Menschen seelsorgerlich dienen dürfen, jungen und alten, armen und reichen, Männern und Frauen, gebildeten und ungebildeten; aber ich habe noch nie ein Leben gesehen, in dem es ohne Stürme abgegangen wäre. Und wenn ich jetzt euch einzeln fragen könnte, ich bin überzeugt, jeder von euch würde mir erzählen können von Sturmzeiten in seinem Leben. Vielleicht ist gerade jetzt in deinem Leben Sturmzeit.

Aber nur getrost! Ich habe heute frohe Botschaft für dich:

Jesus wird fertig mit unseren Stürmen!

Und das wäre wirklich ein herrlicher Segen, wenn unter der Wirkung dieser Predigt Menschenkinder Jesum erfahren als den, der auch heute noch genau so wie einst nur ein Wort zu sprechen braucht, dann wird es ganz still. —

Freilich, soll das dein Erleben sein, dann müssen erst einmal andere Stürme bei dir zum Schweigen gekommen sein. Ja, es gibt noch andere Stürme als die, von denen ich eben sprach, Stürme, die das Herz aufwühlen können bis in die tiefsten Tiefen hinein. Was das für Stürme sind? Das sind die Stürme des erwachten Gewissens.

Weißt du etwas von diesen Stürmen? Da war es in deinem Leben vielleicht so still. Du dachtest, es wäre alles in bester Ordnung. Du warst mit dir zufrieden und meintest, auch Gott und Menschen müßten mir dir zufrieden sein. Da mit einem Mal — du weißt selbst nicht, wie es kam — war es in einer schlaflosen Nacht? War es unter dem Hören einer Predigt oder beim Lesen eines christlichen Blattes? Da fing es an da drinnen in deinem Herzen zu wogen und zu gären; Sünden der Vergangenheit, von denen du längst meintest, sie wären verjährt und vergessen, standen mit einem Mal so frisch und so lebendig vor deiner Seele, als wären sie erst gestern geschehen; alte Geschichten, von denen du längst glaubtest, es wäre Gras darüber gewachsen, tauchten mit einem Male wieder in deiner Erinnerung auf, so daß du ganz entsetzt ausriefst, freilich in anderem Sinn, als es der Dichter gemeint hat:

Was sucht ihr mich heim, ihr Bilder,
Die längst ich vergessen geglaubt?

Gelegentlich einer Evangelisation, die ich irgendwo hielt, sah ich auf dem Büchertisch ein Büchlein mit einem ganz eigenartigen Titel. Der Titel lautete: „Die Auferstehung der Sünden". Davon hatte ich bisher noch nie etwas gehört. Ich wußte wohl von einer Auferstehung Jesu Christi, von der Auferstehung der Toten, von der Auferstehung zum Leben und zum Gericht, aber von der Auferstehung der Sünden wußte ich bis dahin noch nichts. Aber als ich näher darüber nachdachte, da wurde es mir klar, was das ist. Sieh, wenn dein Gewissen aufwacht, wenn alte Sünden wieder lebendig werden, dann erlebst du die Auferstehung der Sünden.

Und das sind dann Zeiten der Entscheidung, die für dich kommen. Da steht für dich einfach alles auf dem Spiel. Da stehst du vor der ernsten Frage: Willst du fortan deinen Weg ohne Jesus weitergehen hinab ins Verderben oder mit Jesus hinauf zum Leben?

Es steht ein Wort in der Bibel, das habe ich lange Zeit nicht verstanden. Es steht in Joh. 3, 19 und lautet: „Das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist." Da habe ich mich gefragt: Das ist das Gericht? Nein, das ist doch Glück und Seligkeit, daß in Christus das Licht in die Welt gekommen ist. Ich verstand das Wort nicht, bis ich es im Urtext, im Griechischen, las. Da sah ich, daß da, wo Luther „Gericht" sagt, das griechische Wörtlein „Krisis" steht. Nun verstand ich: Das ist die Krisis, daß das Licht in die Welt gekommen ist. Wir wissen alle, was eine **Krisis** bei einer Krankheit ist. Das ist der Zeitpunkt, wo es sich entscheidet, ob es mit der Krankheit hinaufgeht zur Besserung und zum Leben oder hinab zur Verschlimmerung und zum Tode. So war es für die Welt eine **Krisis**, als Christus kam. Da stand die Welt vor der Entscheidung, ob sie ihren Weg fortan mit Christus hinauf oder ohne Christus hinabgehen wollte. So bedeutet es jedesmal eine **Krisis**, wenn Jesus einem Menschen in besonderer Weise in den Weg tritt. Auch heute ist eine **Krisis** für dich gekommen. O, daß du dich recht entscheiden möchtest!

Wenn es anfängt da drinnen zu stürmen, wenn das Gewissen, das lange Zeit geschlafen hat, erwacht, wenn deine Sünden dich ängstigen und verklagen, dann weiß ich nur eins: Hin zu Jesus mit dem Ruf: Herr, hilf mir, ich verderbe! So machten es die Jünger in unserer Geschichte, als sie nicht mehr aus noch ein wußten. So machte es ein Petrus, als er anfing zu sinken, weil er seinen Blick nicht mehr auf Jesus richtete, sondern auf Wind und Wellen sah. So machte es ein Luther, als er in der Klosterzelle einmal über das andere rief: „Meine Sünde! Meine Sünde!" Das ist auch dein Weg, wenn die Stürme des erwachten Gewissens durch deine Seele gehen. Dann geh zu Jesus und sag Ihm alles und verschweige nichts und beschönige nichts und entschuldige nichts und mach des Psalmsängers Gebet zu deinem Flehen: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir. Herr, höre meine Stimme, laß Deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens! So du willst, Herr, Sünden zurechnen, Herr, wer wird bestehen?" (Psalm 130, 1—3.)

Und ich sage dir, wenn das wirklich wie ein Schrei aus der Tiefe deines geängstigten Herzens nach oben dringt, dann wirst du es erfahren, wie Er Seine Hand nach dir ausstreckt und ein Wort zu dir sagt, das eine Wort: „Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben!" Und dann wird es ganz stille, dann legen sich die Stürme, dann erlebst du das, was die Dichterin gesungen hat:

Die Stürme sind gekommen,
Und die Winde haben gebraust
Und haben die Stille genommen
Und das arme Herz zerzaust.

Da ging ich schnell zu dem Meister
Und habe ihm alles gesagt,
Und hab' ihm die Not der Seele
Ins treue Herz geklagt.

Da ward es gänzlich stille,
So still wie im Tempel des Herrn,
Das Brausen des Sturmes, ich höre
Es nur noch aus weiter Fern'.

Weißt du, was du dann erlebt hast? Dann hast du das erlebt, was die Bibel „Bekehrung" nennt. Was ist eigentlich Bekehrung? Ich könnte viel darüber sagen. Heute nur das eine: Bekehrung ist garnichts Phantastisches, Ueberschwengliches, Gefühliges. Bekehrung ist etwas ganz Nüchternes und Schlichtes. Die Bekehrung des Sünders zu Gott ist gar nichts anderes als die Erfahrung des Wunders von der Stillung des Sturmes. Da fingen die Stürme an zu brausen, da ging man zum Meister: Herr, hilf mir, ich verderbe! Und Jesus sprach das Wort von der Vergebung. Da ward es ganz stille.

O, was nützt es dir, wenn der Herr die anderen Stürme in deinem Leben, die Stürme der Angst und der Sorge, zum Schweigen bringt, aber die Stürme des erwachten Gewissens, die toben weiter? Aber andererseits, wie selig, wenn dein Leben unter das Wort von seiner vergebenden Gnade kam! Dann mögen die Stürme der Trübsal weiter brausen. Da drinnen im Herzen ist es still.

Aber dann bleibt es nicht still. Nein, dann fängt es an, da drinnen zu singen und zu klingen:

Mir ist Erbarmung widerfahren,
Erbarmung, deren ich nicht wert,
Das zähl' ich zu dem Wunderbaren,
Mein stolzes Herz hat's nie begehrt,
Nun weiß ich das und bin erfreut
Und rühme die Barmherzigkeit.

Oder das andere: Jesus nimmt die Sünder an — und nun kannst du fortfahren in ganz persönlicher Gewißheit, die dein Herz so froh macht: Mich hat er auch angenommen. Oder das:

Die Sünden sind vergeben,
Das ist ein Wort zum Leben
Für den gequälten Geist.

Und dann erlebst du es mit einem Male inwendig, was du aus der Schule und aus dem Konfirmandenunterricht — hoffentlich wenigstens — noch auswendig weißt: „Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit."

(Schluß folgt.)

Einladung

zum Jugendfest.

Das Jugendfest der Whitewater Gemeinde soll, so Gott will, Sonnabend, den 20. Juni, beginnend 10 Uhr morgens, 4 Meilen Süd und 2 Meilen West von Cristal City, stattfinden, wozu wir herzlich einladen.

Die werten Gäste möchten sich den Imbiß mitbringen. Für heißes Wasser wird gesorgt werden.

G. H. Bock.

Zur sexuellen Frage.

Nun habe ich getan, um was ich gebeten wurde.

Ich habe ein Heftchen (32 Seiten) für junge Leute und für solche, die sie liebhaben, als Beratung und Warnung in Geschlechtsfragen geschrieben und fertig gestellt. Der Preis ist **35 Cents pro Expl.** portofrei.

Es führt den Titel „Leben und Tod" und schildert im **ersten Teil** (Leben) das Wunder des Geschlechtslebens, vom Akt der Begattung an bis zum Entwöhnen des Kindes, als ein großes Ganzes, das gegeben ist, den Menschen glücklich zu machen. Aber etwas Halbes, Zerstörtes, Durchbrochenes, Widernatürliches macht uns nicht glücklich, und so zeigt der **zweite Teil** (Tod), wie der Feind der Menschheit dieses Glück zu zerstören sucht, indem er uns aus der Bahn des Normalen und Gesunden reißt, uns unser Glück schmälert und vernichtet, indem er uns versucht, der Natur vorzugreifen, den Kreis des ganzen Glückes zu durchbrechen und die Vollendung desselben abzuschneiden. Frühreife, Selbstbefleckung, Leidenschaft, Verwandtschaftsehe, Geburtenkontrolle und ihre Folgen sind kurz und, ich hoffe, deutlich behandelt.

Ich glaube, ich habe das gesagt, was ich aus meiner Erfahrung und Beobachtung an Schlüssen gezogen habe, und ich bin dabei darauf bedacht gewesen, nur das zu sagen, was den Grundsätzen der Heiligen Schrift entspricht und auch den faktischen wissenschaftlichen Befunden unserer Zeit nicht zuwider läuft.

Ob Euch das Heftchen wohl gefallen wird?

Die Zeit wird es lehren.

Gott aber möge die Arbeit zur Rettung und Bewahrung vieler reichlich segnen.

Jacob H. Janzen,
Waterloo, Ont.

Das Wählen.

1. Tim. 2, 5 und 6: **Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit gepredigt würde.**

Der lebendige Gott bedeutet immer eine Vereinfachung des Gottesdienstes, geht immer auf den Kern der Sache und gibt sich nicht mit Nebensächlichkeiten in allerhand gottesdienstlichen Uebungen nach verschiedenen Auffassungen des Gesetzes oder nach verschiedenartigen Verhältnissen und Orten ab. Zu Gott gelangt man nur durch den lebendigen Glauben, der durch das Alltagsleben wie durch die Sabbatsruhe den Weg zum Vater findet.

Religionen können auch durch geistlich toten Glauben gestiftet werden, bei dem keine persönliche Begegnung mit Gott stattgefunden hat. Wo eine solche Religion besteht, wird sie immer sehr schwer zu befolgende gottesdienstliche Ordnungen (Ritualien) haben und wird darauf bedacht sein, auf die genaueste und pünktlichste Einhaltung dieser Ordnungen zu dringen. Es gibt so viele Christen, die keinen lebendigen Glauben haben sondern von einem Aberglauben umgetrieben sind, der das Glaubensleben als eine Art Zaubereigewerbe betrachtet, daß man durch den Glauben für sich eine Stellung erringen kann, die ehrenvoll und gewinnbringend ist. So dachte der Zauberer Simon. Und alle, die so denken, werden wiederum sehr darauf bedacht sein, die von den Weisen aufgestellten Zauberformeln ihres Christentums mit allergenauester Beobachtung jeder Kleinigkeit herzubeten, und das unter solchen Bedingungen zu tun, die ihre Zauberformel am wirksamsten machen.

Der lebendige Glaube ist kein formloser Glaube. Aber ihm wird niemals die Form das Wichtige sein, sondern daß jede gute Form mit dem rechten geistigen Inhalt erfüllt werde.

Es ist Donnerstag in der letzten Woche der Erdentage Jesu. Es trifft sich in dem Jahre so, daß das Passafest auf den Sonnabend, den Sabbat der Juden fällt, an welchem man kein Werk tun, vor allen Dingen kein Feuer anzünden darf. Und nun ersteht unter den Juden die ihnen sehr schwerwiegende Frage darnach, ob Juden am Freitag Abend das Passalamm essen dürfen oder nicht. Es muß nach Sonnenuntergang gegessen werden. Mit Sonnenuntergang aber bricht der jüdische Sabbat an, und dann darf man kein Feuer mehr anzünden, um das Lamm daran zu braten, und man darf die anderen Arbeiten nicht tun, die mit einem Festessen unbedingt verbunden sind. Wie soll es da werden?

Die Priester müssen ja das tägliche Opfer im Tempel darbringen. Damit brechen sie zwar das Sabbatgebot, aber sie sind doch ohne Schuld, denn man glaubt, daß das Gesetz vom Opfer in diesem Fall das Gebot von der Arbeitslosigkeit am Sabbat überragt. Aber persönliche oder Familienopfer dürfen am Sabbat nicht dargebracht werden. Nur die Tempelopfer haben dieses Recht. Familienopfer dürfen nur an den Wochentagen dargebracht werden.

Was ist nun das Passaopfer für eines? Ein allgemeines oder ein Familienopfer?

Weil es in jedem Hause dargebracht und gefeiert wird, könnte man es als ein Familienopfer betrachten. Weil es aber jedem Israeliten über 12 Jahre alt vorgeschrieben ist, ist es doch ein allgemeines Opfer, und die Pharisäer halten dafür, daß es am Freitag abend gefeiert werden darf und das Sabbatgesetz überragt. Die Sadduzäer aber halten das Passa für ein Familienopfer und verlangen, daß es am Donnerstag gefeiert werde, wenn das Passa auf den Sonnabend fällt. In Jesu Todesjahr ist die Sadduzäerpartei an der Regierung. Die Pharisäer halten zwar trotzdem an ihrer Anschauung und der damit verbundenen Ordnung fest, um gerade damit gegen die falsche Auffassung und Ordnung der Sadduzäer zu protestieren. Jesus aber, der sicherlich kein Sadduzäer war, war dieser Zank zu kleinlich, als daß er es für wert hielt, Kräfte daran zu verschwenden, und so beugt er sich der bestehenden Ordnung unter der gegenwärtigen Sadduzäerregierung und ißt mit seinen Jüngern das Osterlamm am Donnerstag.

Es gibt wohl viele Religionsparteien, aber es ist nur **ein** Gott, und diesem Gott zu dienen und seinen Willen ganz zu tun, ist das einzige Bestreben Jesu. Da ist es denn ganz nebensächlich, ob in dem theologisch-philosophischen Streit über das Osterlamm die Pharisäer oder die Sadduzäer recht behalten. Jesu Aufgabe ist es, d. zu werden, was das Osterlamm schwach vorbildete, und da hat er weder Zeit noch Kraft übrig, sich in den unfruchtbaren Streit zu mischen und bedient sich der bestehenden Ordnung und Form, um mit seinen Jüngern den Segen des Vaters zu genießen, und um seinen Jüngern das deutlich zu machen, was das Osterlamm symbolisch darstellt.

So liegt er mit ihnen zu Tische, singt mit ihnen die vorgeschriebenen Gesänge und macht ihnen den Gastwirt und Hausvater, indem er am Tische das tut, was diesem vorbehalten ist. Er spricht den Segen über der Speise. Er bricht den Jüngern das Brot. Er gibt ihnen den Kelch, daß sie denselben unter sich teilen. So sieht es die traditionelle Ordnung vor, und so bedient er sich derselben. Aber er läßt sich von ihr nicht knechten.

Vom Tisch steht er auf und tut, was ganz und gar im Gegensatz zur Ordnung der Juden für den Hausvater und Gastwirt steht. Er legt seine Kleider ab, gürtet sich mit dem Schurz wie ein leibeigener, dienender Knecht und wäscht seinen Jüngern die Füße.

Er kennt nur einen Gott, und dieser will, daß allen Menschen geholfen werde, und müßte das durch erniedrigende Dienste und noch mehr geschehen. Wo ihm die nötige Form fehlt, da schafft er sie sich. Zeit und Verhältnisse mögen sehr verschieden sein. Aber dem Herrn Jesu gibt es keine Zeit und keine Verhältnisse, unter denen er seiner Aufgabe nicht nachkommen und den Seinen nicht Gutes tun könnte oder dürfte.

Die Frage, ob das Passalamm Freitag abend gegessen werden dürfe oder nicht, macht ihm keine Sorge. Man darf am Sabbat Gutes tun, hat er den Leuten gesagt und gezeigt, und das allein ist für ihn maßgebend. Damit füllt er die bestehenden Formen aus, und wenn sie für diesen großen Inhalt zu klein und beschränkt sind, schafft er sich neue.

Auf dem Herzen aber liegt ihm die bevorstehende Gethsemanestunde. Die hatte mit den Priestergesetzen nichts zu tun. Die Priester hatten sich nie so mit der Frage abgeben müssen, wie er es jetzt mußte, ob sie selbst Gottes Osterlamm werden wollten oder nicht. Darum hatten sie darüber auch keine Regeln aufgestellt, und es ward dem Auserwählten Gottes überlassen, diese Kelter allein zu treten. Es gab kein Buch, das ihm da hätte Anweisung geben können, und es gab keine Zauberformel, die ihm über die schwere Stunde hinweggeholfen hätte. Hier versagte alles. Nur die Kraft des lebendigen Gottes und sein heiliger Wille konnten durch die dunkelste Stunde des Lebens führen und für den kommenden Tod vorbereiten, daß Jesus ihn mutig bestehen konnte. Da mußte Jesus nur auf ihn sehen und durfte sich durch die allerfrömsten Sachen davon nicht abbringen lassen. Es ist nur ein Gott. Das behielt der Herr im Auge.

Und Du und ich, wir müssen im Auge behalten, daß nur ein Mittler zwischen Gott und Menschen ist, nämlich der Mensch Christus Jesus. Nach unserem Katechismus gelangt man zum Reiche Gottes nur durch den Glauben an Gott und Jesum Christum, unsern Heiland. Gott ist das Endziel unseres Strebens. Jesus Christus, unser Heiland, ist der einzige Weg zu diesem Ziel. Und wie es ihm schwer wurde, seinen Willen ganz in den des Vaters zu geben, so wird es auch uns oft schwer, Gott der Welt und ihrem bunten Vielerlei vorzuziehen, und Jesu auf der Kreuzesbahn zu Gott zu folgen.

Ja, wenn sich der ganze Kampf auf dem Gebiet des Religiösen ausfechten ließe und nicht immer auf den Boden des eigenen Herzens übertragen würde! — Dann könnte man einen Lehrsatz aufstellen und mannhaft und treu für denselben eintreten, denn dadurch wird man berühmt und geehrt; dadurch wird man zu einem Pfeiler der Gesellschaft, daß man Dogmen aufstellt und verteidigt oder die von anderen aufgestellten Dogmen über den Haufen wirft.

Ueber Luther, Menno, Göthe, Budha, Zaratustra lassen sich Bände schreiben. Ueber Gott und Jesus auch. Aber das können nur diejenigen tun, denen Jesus nicht über jenen Männern steht, so daß sie es vermögen, ihn ihren eingehenden psychologischen Untersuchungen zu unterwerfen. — Wer Jesum erlebt hat und betend vor ihm niedersank, der wird hier wenig zu untersuchen aber viel nachzufolgen finden. Jesus und sein ganzes Leben in Denken, Reden, Lehren und Tun wird ihm zur Pflicht werden, und Gottes Vaterantlitz wird ihm als einziges Ziel leuchten. Ihm wird es groß werden, daß es nur einen Mittler zwischen dem einen Gott und allen Menschen gibt, und er wird sich an diesen klammern, um zu Gott zu gelangen.

Das ist das große offenbare Geheimnis, daß er der Mittler aller Menschen ist, und das ist die Krankheit unserer Zeit, daß so viele Menschen denken, Jesus sei nur anderen Heiland und Vorbild aber nicht ihnen. Sie meinen, Jesus könnte wohl den Frieden verkündigen und vom Frieden sprechen, sie aber wären für Friedensverhandlungen nicht zu haben und müßten allem Bösen mit Bösem begegnen, um es zu überwinden. Und doch ist Jesus allen Menschen der Weg zum Vater und zum Frieden und nicht das hält uns in Zwietracht und Krieg fest, daß Jesus den Frieden nicht bringen kann, sondern das, daß so viele Menschen seinen Frieden nicht wollen. Zwar träumt sich ein jeder sein Himmelreich und seinen Gott, aber man erkennt den einen Mittler zwischen Gott und den Menschen nicht an.

Soviele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, und diesen gilt nun auch das Fernere, daß Jesus sich selbst zur Erlösung gab und damit einen Weg auch für den am tiefsten gesunkenen Sünder fand, auf dem er wiederhergestellt und zum Vater kommen kann.

Aber nicht nur unsere Sünde war der Grund zu seiner großen Heilandstat. Er verfolgte damit auch das unendlich große Ziel: die Rettung der ganzen Menschheit durch den Glauben. Wie sollen sie aber glauben ohne Prediger. Der Glaube kommt aus der Predigt. Und da hat der Herr die Seinen zu Zeugen seiner Dahingabe um unserer Sünde willen und seiner Auferstehung um unserer Gerechtigkeit willen gemacht, „daß solches zu seiner Zeit gepredigt würde".

Der Missionar, der Heimat und Wohlleben aufgibt, um den Armen im dunkelsten Heidentum das Evangelium zu bringen, der hat den Willen Gottes erkannt und ist ihm gehorsam, wenn er sich oft auch in ähnlichen Stunden dazu durchringen muß, wie Jesu Gethsemanestunde war. „Nicht mein sondern dein Wille geschehe."

Der Arbeiter auf dem Felde der inneren Mission, der Verdienst, gesicherte Stellung, Ruhm und Ehre drangibt, um Lenen den seligmachenden Glauben immer wieder anzubieten, die ihm bereits den Rücken gekehrt haben, — auch er hat den Willen Gottes erkannt und bemüht sich darnach zu tun.

Der treue Prediger und Seelsorger, der größeren Verdienst aufgibt, um seine ganzen Kräfte der Gemeinde zur Verfügung zu stellen und ihr Pastor und Führer zum Heilande und zur ewigen Seligkeit zu sein, — auch er weiß, wie wichtig es ist, daß die Erlösung durch Jesum Christum zu seiner Zeit gepredigt werden soll und muß, und folgt diesem göttlichen „Muß".

Wo Missionar, Arbeiter der Inneren Mission, Pastor und Prediger in diesen Aemtern nur ein Mittel unter vielen sehen, sich selbst hoch zu bringen, da werden sie selbst in die Verdammnis gehen und anderen zum Fluch werden.

Auch der Kaufmann, der an Jesu gesehen hat, wie derjenige sein Leben gewinnt, der es um Jesu willen verliert, und nun in seinem Geschäft darnach handelt und so, wiewohl nicht im geistlichen Amt, doch den vielen Menschen, mit denen er zusammenkommt, predigt, was Jesus für uns alle getan hat, — auch er ist ein seliger und segensreicher Bote des Herrn. Der Editor ist es, der Farmer der Fabrikarbeiter, Knecht und Magd, wenn alle diese ihr Leben so führen, daß zu seiner Zeit gepredigt würde, was Jesus für uns tat. — Sollten sie weniger verdammlich sein, als Prediger und Missionar, wenn sie dieser ihrer Aufgabe nicht gerecht werden? — Bei Gott gilt kein Ansehen der Person.

Liebe Seele, wer Du auch bist, wie ringst Du Dich durch Deinen Gründonnerstag. Kommst Du freudig aus demselben hervor, bereit Deines Vaters Willen zu tun? Oder gehst Du traurig von dannen, weil Dir Deine vielen Güter zu schade sind?

„Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!" Amen!

Jacob H. Janzen.

Ein paar Fragen

Wir glauben es würde von großer Bedeutung und Segen sein, in diesen dunklen, gefahrvollen Tagen, wenn einige ältere erfahrene Brüder würden Bibelgrund und Erfahrungen aus ihrem Leben geben über folgende Fragen und Aussagen:

1. Kann ein Kind, von christlichen Eltern geboren, langsam in das Reich Gottes hinein wachsen, ohne eine Stunde, Tag oder Zeit zu wissen, wenn es vom Tode zum Leben kam?

2. Es macht sich eine Lehre grade jetzt unter Christus-Bekenner breit, die behauptet: Ein Mensch kann immer besser werden und mit einemal ist er fertig in den Himmel einzugehen. Ist das möglich?

3. Es scheint es gibt viele Christen, die wurden nie gepflangt, wie der Psalmist sagt (Psl. 92, 14) „Die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn werden in den Vorhöfen unsers Gottes grünen." Sind das die, die unter den Namen Scheinheilig einhergehen?

4. Die Erfahrung lehrt uns, wenn solche Christen vom Tode angeblickt werden auf ihrem Sterbebett, dann erschrecken sie und sehen, daß ihnen das Gerechtigkeitskleid mangelt, von dem uns schon in unserer Kindheit gelehrt wurde: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehen, wenn ich zum Himmel werd eingehn. Kann ein Mensch sich auch ein Gerechtigkeitskleid selbst machen?

5. Es wird mitunter von der Kanzel aus behauptet, daß der Glaube und die Hoffnung im Tode des Christen aufhört weil man in der Ewigkeit das wird besitzen an den man glaubt und das man hofft und doch sagt Paulus (1. Kor. 13, 13) Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung und Liebe diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen. Wie ist das zu verstehen?

Ein aufmerksamer Leser der Rundschau.

Eine Einladung

ergeht hiermit an alle früheren und gegenwärtigen Schüler der menn. Religionsschule zu Winnipeg, der sogenannten Bibelschule, so wie auch an alle Teilnehmer der gelegentlichen Kursen die diese Schule jährlich am Schulschluß veranstaltet, zu einem Wiedersehungsfeste, das so Gott will, am 21. Juni auf der Farm der Geschwister K. Fasten, Howden, ungefähr 17 Meilen Süden von Winnipeg an Nummer 14 Hochweg stattfinden soll. Es ist derselbe Ort, am Red River unter großen schattigen Bäumen wo wir auch letztes Jahr unsere Zusammenkunft hatten. Die Kommenden möchten einen Imbiß mitbringen; für heißes Wasser wird wohl am Orte gesorgt werden.

Die Feier findet am Nachmittage statt, wer es aber möchte, darf schon am Vormittage dem Gottesdienst am Orte beiwohnen, der 5 Meilen weiter südlich in einer Schule abgehalten wird. Wir denken uns die Feier als ein freies Beisammensein, nur soll hier der geschäftliche Teil des Unterstützungsvereines erledigt und für ein weiteres Jahr geregelt werden. Zum Abend begeben wir uns dann nach Winnipeg, woselbst in der Zionskirche ein Programm zu erwarten ist, welches sich aus Ausführungen von früheren Schülern und Lehrern zusammenstellt. Freie Beiträge sind herzlich willkommen.

Wir erwarten, daß recht viele mit ihren Angehörigen und Freunden dieser Einladung Folge leisten werden. Weiter erwarten wir, daß alle unsere Vereinsglieder (und alle Schüler sollten es sein) und alle unsere Freunde die es werden möchten, wenn sie es noch nicht sind, reges Interesse für den Verein und durch diesen für die Schule zeigen werden.

Der Vorstand des Unterstützungsvereins der menn. Religionsschule zu Winnipeg.

„Licht und Trost ....“
(Schluß von Seite 1)

Herrn weg, sondern Ihm entgegen, wenn Er kommt für die Seinen!

Ja, wer würde bestehen, wenn wir uns nicht halten könnten an Ihm! Besser, wenn Er uns nicht hielte!

Es ist auch sehr viel Licht und Trost in Matth. 24 zu finden. Lies Kapitel 7.

Vers 1—8 enthält Trost, besonders für Israel. Uns zeigt es, wie Gott die Seinen zu schützen weiß, auch in der Trübsal, die Er noch für uns haben mag, die Er „versiegelt“ hat mit Seinem Geist. Wir sehen, wie Er die Gerichte zurückhält (Vers 1—3), die Sein Volk nicht treffen sollen.

Was Zeit und Reihenfolge anbetrifft, haben wir hier eine der vielen Stellen in der Offenbarung, wo der „Seher“ (der Schreiber) zurück greift, was Zeit und Reihenfolge betrifft. In Kap. 6, 12 und ferner, hat er ja klar die allerletzten Dinge gesehen, und dann in Kapitel 7 sieht er die Versiegelung und Bewahrung, die ja nach allen Gerichten keine Bedeutung mehr hätte. Also ist die Reihenfolge des Sehens nicht immer die Reihenfolge des Geschehens.

Vers 9—17 zeigt, wie der Herr solche ganz wegnimmt, vor der großen Trübsal, die „bereit“ sind, aus allen Völkern. Aber auch diese alle waren durch viel und große Trübsale gegangen (Vers 14). Daß großer und hoher Dienst unser wartet dort drüben, zeigt der 15. Vers. Wie groß ist es, daß wir Ihm jetzt schon dienen dürfen! In den Versen 16 u. 17, welch ein Uebermaß von tröstlichen Verheißungen! Unaussprechlich! In Seinem Dienst zu stehen, auf Erden, ist größere Ehre, als irgend eine hohe Stellung in der Welt einzunehmen, wenn der Dienst für Ihn auch vielfach gering angesehen wird. Wer hier im Kleinen treu ist, den wird Er dort über viel setzen.

West Salem, Ore.

Werter Editor und werte Rundschauleser! Der Gott aller Gnade grüße uns alle in dieser Zeit der Trübsale! Im Blick auf das letzte Jahr könnten viele von uns wohl manche Mitteilungen von den Erlebnissen aus dem engeren, wie aus weiteren Kreisen machen. Wohl ist noch nie in einem Jahre, im Rahmen so kurzer Zeit, so viel geschehen, als in den l tzten Monaten. Auch wir fühlen uns geleitet den vielen lieben Bekannten und Freunden einiges mitzuteilen.

Da der Herr mich gegenwärtig so in die Stille genommen, so habe ich viel Zeit im Geiste durch die Kreise unserer Ansiedlungen zu reisen. Fürbittend und teilnehmend möchten die Geschwister und Freunde in Ontario, nun in ganz Canada erwähnt werden, besonders auch die Familien auf der Insel Vancouver. Hoffentlich geht es ihnen gut unter Umständen. Ich hoffe, daß der Herr in seiner Gnade mir die Freude schenken wird in diesem Sommer, wohl erst im Herbst diese unsere Nachbargemeinden in B. C. zu besuchen.

Letzten Herbst und dann besonders im Winter wurden die Schmerzen in meinem Leibe immer stärker und ich hörte klar die Botschaft: „Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben“. Mehrere würdige Aerzte, mit denen ich auf einer neunmonatlichen Reise sprach, stellten fest, daß ich ein Krebsleiden innerlich habe. Es war zuzeiten sehr schwer, besonders in den Nächten. Ich wollte die lieben Geschwister nicht beschweren, so versuchte ich zu schweigen. Mit meiner l. Susie sprach ich alles durch. Wir hatten auch schon alles geordnet, die Leichenfeier, den Platz der letzten Ruhe für den schwachen Leib und die Eile zur Heimat. Als wir aber bis Los Angeles kamen, zwangen unsere l. Kinder, Hein. Schultz in Liebe für uns mich dazu, daß wir zu einem guten Arzte gingen. Der fand meine Lage sehr ernst. Er meinte, ich könnte nur noch einen Tag so leben, denn einige Geschwüre am Magen, wenn auch nicht Krebs, seien am Aufbrechen. Wir ergaben uns dem Herrn und dann legte ich mich so in die Hand des guten Arztes, Dr. Majer, und es hat dem Herrn gefallen mich von dem schweren Leiden in soweit zu erlösen, daß ich auf dem Wege der Genesung bin.

Mit innigem Danke gegen den Herrn und die vielen Freunde, die in diesen schweren Zeiten unserer gedacht, senden wir Euch allen, die uns kennen und den vielen Mitleidenden diese Mitteilungen.

Wenn die Spalten der Rundschau es gestatten, sende ich Euch als werte Leser der Rundschau einen Gruß in der Betrachtung eines Bibelwortes, nämlich ein kurzes Studium im Blick auf das Wort: Trost. Der Herr hat uns in den letzten Zeiten Trost geschenkt und als Getröstete können und sollen wir wohl auch andere trösten.

Ich teile noch mit, daß unsere Kinder Joh. N. C. Hiebert und andere Missionare von Indien wohl irgendwo auf dem großen Ozean sind und in den Gefahren des Todes schweben. Wir beten täglich um ihre Bewahrung.

Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, denn da sind allerlei Trübsal, mit dem Trost, damit wir getröstet werden von Gott“. 2. Kor. 1, 4.

Eure Freunde,
N. N. u. Susie Hiebert.

---

50. Ehejubiläum

Erhebend sind Feste, besonders wenn eine ganze geschlossene Körperschaft innerlich sowohl als auch äußerlich daran beteiligt ist. Dieses bewahrheitete sich Sonntag nachmittag, den 17. Mai, als die Geschwister Isaac Neufeld's, Nord Kildonan, Man. ihre goldene Hochzeit feierten. Stehend empfing die versammelte Gemeinde das eintretende Jubelpaar und Kinder mit dem Gesang des Chorals „Großer Gott, wir loben dich“! und „Gott grüße euch“, war das erste Lied des Gemeindechores. Wie auf der Hochzeit eines jungen Paares das Grün die Hauptfarbe ist, so war es das Goldgelb auf diesem Feste. Aller Herzen wurden von der Feierlichkeit der Stunde mitgenommen.

Nach einer Einleitung von Br. G. Epp mit Psalm 75, 2 trat Br. Joh. Wiens, Winkler als Festredner auf. Ps. 116, 12 „Wie soll ich dem Herrn vergelten für alle seine Wohltaten, die er an mir tut“ und folgende Verse waren der Inhalt der Ansprache.

Warm und herzlich waren die Worte, welche etliche der anwesenden Kinder den Eltern sagten. Der älteste Sohn Isaac Neufeld sprach Dankesworte im Namen aller Kinder. Die älteste Tochter Frau H. S. Rempel, Saskatoon trat als Vertreterin der drei in Europa gebliebenen Geschwisterpaare auf. Die beiden Schwiegersöhne H. S. Rempel und Hans Bärg verbanden ihre Worte mit einem Schriftworte und die jüngste Tochter Martha, gegenwärtig Frau des genannten Hans Bärg, brachte Erinnerungen und Begebenheiten aus dem Leben der Eltern in Gedichtsform. Herzliche Dankgebete brachten die Geschwister ihrem Gott und Heiland. Auch verlas der Bruder einen schriftlichen Bericht über Gottes Führungen auf ihrem Lebenswege.

Br. Neufeld ist der Sohn von Isaac Joh. Neufeld, Waldheim, Süd-Rußland, seine Mutter war eine geborene Isaac Friesen. Schwester Neufeld ist eine geb. Anna Köhn, Tochter von David Köhn, Waldheim, Süd-Rußland. Ihre Mutter war eine geborene Benjamin Voth, ebenfalls Waldheim. 13 Kinder schenkte ihnen der Herr, von welchen 3 im jugendlichen Alter starben, 3 in Europa zurückblieben und 7 am Dankfeste teilnahmen. Der schriftliche Bericht der Brüder ist beigelegt.

A. Töws.

Bericht.

Der Herr ist groß und erhaben in seinen Führungen mit uns gewesen, deshalb wollen wir dem Herrn ein Dankfest feiern.

Da unser Leben ein sehr bewegtes gewesen ist, so will ich auf Einzelheiten nicht eingehen.

Wir sind beide in der frühen Jugend zum Herrn bekehrt worden u haben viel leibliche, geistliche u. irdische Segnungen genossen. Der Herr hat uns eine große Familie anvertraut. Die Kinder sind alle zum Herrn bekehrt worden, wir freuen uns mit unsern Kindern und danken dem Herrn für seine große Gnade. Der Herr unser Heiland ist uns fühlbar nahe gewesen. Drei Paar von unsern Kindern sind noch in Europa. Schon Jahre keine Nachricht; dies will uns oft einen Wehrmutstropfen bereiten.

Im Wirtschafts- und Geschäftsleben haben wir auch reichlich Gottes Segnungen genossen. Viel gearbeitet u. Glück gehabt und alles in der Revolutionszeit verloren. Der Herr hat Gnade gegeben, dies alles zu verschmerzen. Als ich in den Händen der Banditen war, war menschlich besehen, keine Rettung. Aber eine höhere allmächtige Hand unsers himmlischen Vaters ist über uns gewesen und geschützt, so daß ich unversehrt geblieben und uns mit Familie aus Rußland geführt hat. Wir haben in der so schweren Zeit, als der Brotkorb immer höher ging, es tatsächlich erfahren, wie wir in Psalm 23, 5 lesen: Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht unserer Feinde. Die ersten 25 Jahre gingen verhältnißmäßig gut an uns vorüber. Als wir unser Silber-Jubiläumsfest feierten, da wurde uns zugerufen: „Was wir heut' in Silberkränzen, soll im Golde einst erglänzen.“ Wie viel Leid, Ach und Weh uns in diesen weiteren 25 Jahren bevorstand, ahnten wir bei weitem nicht. Wie herrlich hat der Herr auch in den so schweren Zeiten geholfen, was so tief, tief ging aber der Herr war mit uns, ebenso auch im Zubereiten für die lange Reise, Paßangelegenheit, hat uns bewahrt auf der Reise. Hier hat uns der Herr ein Fortkommen finden lassen mit unsern Kindern, Ihm, dem himmlischen Vater Ehre und Dank dafür.

Wir wollen nicht bei der Vergangenheit bleiben, sondern auch in die Gegenwart und Zukunft blicken. Wir sagen für die Gegenwart mit dem Psalmisten (Psl. 71, 7) Ich bin vor vielen wie ein Wunder, aber Du bist meine starke Zuversicht.

Und in die Zukunft schauend, trösten wir uns mit Jesaja 46, 4 wo der Herr sagt: „Ja ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten.“ Wir fühlen uns getragen von den ewigen Armen unseres himmlischen Vaters. Daß unser Leben mit all den Segnungen sich so gestaltet hat, glauben wir hat viel dazu beigetragen, daß wir alt geworden, schauen wir Großmütter hatten.

Als wir vor 50 Jahren grüne Hochzeit hatten, dann schauten wir als junge Leute hoffnungsvoll in die Zukunft, mit Gottes Beistand unser Leben zu meistern. Jetzt, da wir Alt geworden, schauen wir nicht weniger hoffnungsvoll in die Zukunft, wissend, daß, so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, wir einen Bau haben von Gott erbaut, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel.

Wir lernen jetzt die größte Kunst auf Erden, mit frohem Herzen alt zu werden.

Isaac und Anna Neufeld,
P. O. North Kildonan, Man.

Einladung.

Das Reinland Dorf ladet zu einem allgemeinen Sängerfest für Südwest Manitoba ein. Selbiges soll Sonntag, den 14. Juni 1942, so Gott will, stattfinden. Möchten daher besonders alle Liebhaber des Gesanges und der Musik einladen teilzunehmen. Es soll zu dieser Gelegenheit Geld gesammelt werden für das allgemeine Mennonitische Hilfswerk. Die Sitzungen beginnen morgens um 9:30, nachmittags um 2:00 und abends um 7:30.

Grüßend, J. K. Brandt.

Vineland, Ont.

Hier in dem schönen Vineland ist die ganze Natur grün. Die Bäume haben ausgeblüht und es ist viel Frucht angesetzt. Wenn der himmlische Vater es vor Schaden bewahrt, kann es eine gute Ernte geben. Es sind auch in diesem Frühling etliche Familien aus dem Westen gekommen. Man denkt hin und wieder, wo wohl all die Menschen bleiben sollen, besonders viel Mennoniten strömen hierher und nur ganz wenige ziehen zurück in den Westen. Jetzt ist ja hier das Obst ganz gut loszuwerden, aber es kann auch anders werden, wie es etliche Jahre zurück war. Mit dem Obst ist viel Arbeit, man kann es nicht in Speicher schütten um es aufzubewahren, es muß gleich verkauft und verarbeitet werden. Viele arbeiten in den Fabriken. Jetzt in den Sommermonaten ist hier leicht Arbeit zu finden. Die Ernte hat hier schon anfangs Mai angefangen. Der Spargel wird schon geschnitten. Nach etlichen Wochen, dann sind die Erdbeeren. Br. Johann Bärg hat sich neben der Eltern Farm eine andere Farm übernommen. Da ihm eine Gehilfin fehlt, so hat er Isaak Andres Anna genommen. Habe seinerzeit mit beiden bei Roy Troup gedient. Es ist ein fleißiges, arbeitsames Paar. Gestern feierten wir ihre Hochzeit, die ich etwas näher beschreiben will. Freitag abend war Polterabend. Wäre gerne dabei gewesen, da es aber sehr regnete, war es mir nicht gut möglich, da ich kein Auto habe und die Nachbarn, die eins haben, vergessen an solche zu denken, die es nicht haben. Es soll sehr schön gewesen sein und es hat auch ohne mich gegangen. Trotz des Werktages waren ziemlich viel erschienen, es war zu sehen, wer den Johann und die Anna was rechneten, denn die Ausschaffer mußten einen halben Tagelohn fallen lassen.

Zur Einleitung sang der Chor das Lied „Mit dem Herrn fang alles an“. Br. Heinrich Wiebe ließ das Lied singen: „Herr zu diesem wicht'gen Schritte leuchte uns dein Angesicht“, betete und hielt eine Ansprache über 1. Mose 2, 18—24. Er äußerte seine Freude über die Hochzeit und riet allein jungen Leuten in den Jahren dem guten Beispiel zu folgen. Besonders betonte Br. Wiebe den 18. Vers: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, weil er dann vielen Versuchungen ausgesetzt ist. Adam ahnte und Gott wußte, daß es nicht gut war für ihn allein zu sein, deshalb schuf Er die Eva und führte sie Adam zu. Wenn Gott der Brautführer ist, so finden sich verwandte Seelen fürs Leben zusammen. Dann sprach Br. Wiebe ferner von den Pflichten der Eheleute nach Epheser 5, 22—29, daß der Mann des Weibes Haupt sei und sein Wort letzten Endes ausschlaggebend, und daß es seine Pflicht sei für die Frau zu sorgen und sie zu lieben. Die Pflicht der Ehefrau, das Leben dem Mann so angenehm, wie möglich zu machen, stets die Gehilfin des Mannes zu sein. Darauf folgte das Chorlied: Wo du hingehst.

Br. Peter Görtzen betete und sprach über Luk. 1, 6: „Sie aber waren alle beide fromm vor Gott.“ Dieses Zeugnis ist die Vorbedingung für eine glückliche Ehe, nicht das Vornehmen einander glücklich zu machen, auch nicht eine schöne Hauseinrichtung. Das Eheleben kann nur glücklich sein, wenn Eheleute alles aus Gottes Hand nehmen, wenn beide ein Leben mit Gott angefangen. Der Herr sagt in Maleachi 3, 6 „Ich bin der Herr und wandle mich nicht, zu seinen Kindern“. 1. Mose 17, 1: „Wandle vor mir und sei fromm. Bist du fromm, so bist du Gott angenehm, nicht fehlerlos. Eheleute die fromm sind, haben einander immer lieber, decken einander Fehler zu und haben die Verheißung in Psalm 84, 12. Die Frage, warum es viele unglückliche Ehen gibt? beantwortete Br. Görtzen, in dem er hinwies, daß es von ihnen nicht heißt: „Sie aber sind alle beide fromm vor Gott“ und nicht Galater 6, 2 befolgen: Gott wird auch euch in Trübsale führen und es möchte auch von euch heißen: Sie aber sind alle beide fromm und einer trägt des andern Last mit.

Darauf las Br. P. Görtzen die Pflichten der Eheleute aus Epheser 5, 22—29 vor. Der Chor sang das Lied: „Eltern, die mit Treue euch erzogen“. Nachdem vollzog Br. P. Görtzen die Trauhandlung und bat um Segen für das junge Paar. Zum Schluß sang der Chor das Lied „Heiland, führe du dies Paar“. Abends diente die Jugend mit einem schönen Programm, in dem in Lied und Gedicht dem jun-

gen Ehepaar viele Winke gegeben wurden. In den Liedern: „O wie süß klingt Jesu Namen", den sie nie vergessen möchten, dann die Mahnung: „Von meinem Jesu will ich singen" und „ich brauch dich allezeit". Im folgenden Gedichte das Wort: Was Er euch sagt, das tut. Br. Penner machte aufmerksam auf Luk. 8, 22: „Er trat in ein Schiff mit seinen Jüngern, nicht die Jünger mit dem Meister". Im folgenden Lied kam die Mahnung „Vergiß nicht das Gebet" und im Gedicht: Siehe Gottes Rührung in Freud und Leid, dann im Lied: Wie der Regenbogen durch die Wirkung der Sonne nach Gewitter entsteht, so verklärt Jesu Liebe alles Leid. Ein Hausfreund baute mit mehreren Mädchen ein Häuschen, dessen Fundament Gottes Segen, die vier Wände: Vertrauen, Häuslichkeit, Zufriedenheit und Sanftmut, das Dach Liebe war. Darauf folgten die Lieder „Wonne lächelt überall", „Glücklich ist's zu wandeln in Jesu", „Laß die Herzen immer fröhlich" und „Ein starker Fels". Drei Wünsche: Seid glaubensstark, hoffnungsfroh, liebewarm. Dann zwei Lieder: Ich preise den Herrn am Kreuze und die Heimat der Seele. Br. Isaak Andres gab ihnen das ernste Wort aus Matth. 6, 33. Dann folgte das Gespräch „Was Liebe ist" und das Lied: Mein Schatz besteht nicht in irdischem Reichtum, sondern in der Liebe in Jesu. Br. Hermann Voth gab ihnen ein passendes Wort aus Kol. 3, 17 für den Werktag. Schluß mit dem Liede: Nur mit Jesu will ich Pilger wandern und Gebet.

Sonntag und Montag diente in der Nachbargemeinde ein blinder Prediger, Br. J. J. Esau, Mountain Lake. Schon die äußere Erscheinung des Bruders predigte uns. Der liebe himmlische Vater hat uns gute Mennoniten hier im Osten schon mehrere Jahre guten Verdienst geschenkt, und wir hängen unser Herz daran. Nun schickt uns der Herr sein blindes Kind her, das dieses alles nicht hat und viel zufriedener schaute als die meisten von uns, der einen Schatz von auswendig gelernten Bibelstellen hatte, wie wohl nur wenige von uns. Gebe Gott, daß wir uns mehr möchten einen Schatz aus dem Worte Gottes sammeln für die Zeit, wo wir selbiges nicht mehr haben werden, wie unsere Geschwister in der alten Heimat.

K. Janzen.

Goldene Hochzeit

Lange ist's her, da war in Rußland in der Krim, im Dorfe Petrowka eine freundliche Hochzeit. Ein Jüngling von 26 Jahren, Jakob B. Sawatzky, führte seine holde Braut, Katharina B. Wall von Ebenfeld (Krim) zum Traualtar. Es war der 29. Oktober 1891. Die Jahrzehnte mit ihren kleinen und großen, ihren wichtigen und unwichtigen Ereignissen zogen dahin. Sturm und Stille, Sonnenschein und Schatten, Glück und Unglück, Gesundheit und Krankheit wechselten einander ab im Laufe der Zeiten. Die Jagd nach Glück, das Suchen nach einem eigenen Heim, brachten das junge Paar schließlich über Landeskrone nach Sibirien, wo es in 1916 auch in einem Petrowka wieder seine Silberhochzeit feierte. Auch über sie kam die Furie des Krieges, der Revolution und nachdem sie 14 Jahre in Sibirien verlebt hatten, ein Heim gegründet und auch ein geistliches Heim in der Gemeinde gefunden, da kam auch für sie die Stunde der Entscheidung und auch sie hörten des Herrn Mahnung: „Gehe aus deinem Vaterlande, von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will".

Und sie gingen! Und sie kamen! Den 20. Nov. 1926 landeten sie in Quebec mit einer großen Gruppe von 440 aus der Barnauler Ansiedlung, verabschiedet dort von den Aeltesten Jacob Gerbrandt (einige Studiengenossen des Unterzeichneten in Bethel-College, Kansas), begleitet auf der weiten Reise von Aelt. C. D. Harder, jetzt Rosemary, Alta.

Der erste Anhaltspunkt in Canada für 1½ Jahre war Langham, Sask. Weitere 1½ Jahre wurden in Delburn, Alta. zugebracht. Die nächsten 1½ Jahre, seit dem 25. Oktober 1929 fanden sie in Yarrow eine Stätte, wo sie den Kampf des Lebens und des Glaubens kämpften, bis sie dann schließlich ein stilles, freundliches Heim durch Gottes Gnade sich erbauen durften bei Abbotsford — April 1931, nahe unserer Kirche, welche sie nun auch schon über 10 Jahre pünktlich besuchen.

So kam denn auch der 11. Nov. 1941 heran, der Tag an dem vor 50 Jahren ihre Hochzeit einst in der Krim gefeiert worden war. Viele Gnadenerweisungen Gottes können sie aufzählen und nennen, die ihnen in ununterbrochener Weise Jahr um Jahr zuteil geworden. Dafür wollten sie dem Herrn ein kleines Denkmal setzen. Zu dem Zweck luden sie Freunde, Verwandte, Nachbaren ein. Eine große Schar derselben aus beiden Gemeinden daselbst und aus weiteren Kreisen stellten sich ein und ein entsprechender Gottesdienst fand statt.

Der Prediger ihrer Gemeinde, K. G. Telitzky, der Prediger der M. B. Gemeinde, A. D. Rempel und der Unterzeichnete hielten Ansprachen. Der Sohn Gerhard und mehrere Großkinder hatten in bewegter Weise Ausdrücke und Worte des Dankes und der Liebe zu sagen. Der liebe 80-jährige Bruder Isaak Braun, einst Lehrer in Herzenberg und in 1894 Lehrer des Unterzeichneten gewesen, war auch zugegen und hatte freundliche Worte der Erinnerung dem Brautpaar und dessen Gästen mitzuteilen. Unter den vielen Teilnehmern am Feste, die besonders zur Hebung der Feier durch ihre Gegenwart beitrugen, waren Joh. und Heinr. Warkentins und die alten Gerh. Hooges von Yarrow; dann auch noch Peter Regier, Coaldale, Alta., ein Neffe der Braut im Goldschmuck des Festes. Alle Gäste wurden aufs freundlichste mit einem Mahl bewirtet im von hohen Tannen beschatteten Heim des alten Brautpaares, das so recht die Verheißung Gottes in Jesaja 46, 4 an sich erfahren hat: „Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, Ich will es tun, Ich will heben und tragen und erretten".

Und nun pilgern sie weiter in stiller und froher Hoffnung, bald die Heimat der Seele droben im Licht zu erreichen, die endliche, oder vielmehr die unendliche Ruhe der Kinder Gottes in ewiger Herrlichkeit.

Im Auftrage
N. W. Bahnmann,
Sardis, B. C.

Zur Unterhaltung.

Vornamen. Es ist schade, daß uns die Bedeutung derselben fast vollständig abhanden gekommen ist. Wir wählen einen Namen wegen seines Wohllauts, oder weil er uns sonst aus irgendeinem Grunde zuspricht; oder weil man einen nach seiner Verwandtschaft benennen will. In Israel hat man bewußt Namen gegeben, wir haben dafür zahlreiche Belege aus der Schrift. Wahrscheinlich ist das auch sonst mancherorts der Fall gewesen, vielleicht sogar durchschnittlich. Wir von heute haben zwar diese Namen überkommen haben aber meistens ihren Sinn vergessen. Wie schade! Oder sind wir so gedankenlos und leer geworden.

Oft wurde in der Schrift betont, wie Gott die eine oder die andere Person heißen wollte. Es war also lange nicht gleichgültig. Und im Himmel sollen wir alle mit Namen genannt werden, die etwas zu sagen haben. Und wenn wir heute Namen geben, ohne zu wissen, was sie uns zu sagen haben, so sind sie vielleicht doch nicht so ganz ohne. Im Reiche Gottes geschieht nichts von ungefähr; und vielleicht ist Gott viel mehr dahinter, als wir es vermuten. Darum also, lerne deinen Namen verstehen und lebe seiner Bedeutung gemäß. Wo etwas Gutes dabei ist, suche es zu verwirklichen; ist es etwas Schlechtes, siehe daß dein Leben von diesem Schlechten nicht beherrscht werde. Heißt eine Jungfrau die Reine, so soll sie rein sein; und ist einer Viktor genannt, der darf selbstredend keine Schlafmütze sein. Wir lachen, wenn ein Jude „Katz" heißt, er aber ist stolz auf den Namen, denn der bedeutet „der Weise".

Vornamen werden in vielen Fällen Familiennamen: Abram — Abrams, Peter — Peters, Heinrich — Heinrichs, Hermann — Harms, Jakob — Jakobsen (oder von Jakob — kob, Kob, Kop, Koop), Katharina — Triner.

Weil im Mittelalter die lateinische Sprache von großer Bedeutung war (sie ist es ja auch noch heute in der katholischen Kirche), so wurden Namen oft latinisiert, indem man us hinzufügte (für weibliche Namen a): Peter, Petrus; Waldo — Waldus, Hieronymus — Hierinymus, Jakob — Jakobus. Das klang etwas höher hinauf. Für weibliche Namen: Theodor — Theodora, Franciskus — Franziska, Justus, Justina, usw.

Einige Namen sind hier erklärt. Edward —Besitzeshüter; Ed — Besitz, Glück, Gut; ward — Hüter. Italienisch liest man Eduardo, Odoardo; deutsch — Eduard (Edo, Eide — daraus gebildet Eden, Eitzen). Erwin — Heeres oder Volksfreund (er — Heer, wie — lieb, Geliebter). Gerhard — der Speerkühne: ger — Speer, hard — hart, kühn. Franz, Frank einer vom Stamme der Franken, ähnlich wie der Familienname Friesen von den Friesen hergeleitet wird. Hermann — Heer oder Volksmann, plattdeutsch Harm, Harms; bei den Friesen —Harro, Haro. Hildebrand (als Vorname) Schlachtschwert; Hilde — Schlacht, brand — Schwert. Leonhard — löwenstark (Leo — Löwe, hard — stark). Siegfried (fried — schützend, der Schützende) der durch Sieg Schützende. Winfried — Friedensfreund, schützender Freund. Wilfried — der den Frieden will, wünscht. Elfriede — die von den Elfen Geschützte (friede — geschützt). Selma, von Anselm und Anselona, die durch die Götter Geschützte; Asen — Götter. Bogumil (slavisch), der von Gott Geliebte. Justina — die Gerechte, von Justus, der Gerechte. Von Länder und Städtenamen abgeleitet sind: Hadrian, Mann aus der Stadt Hadria; Lydia — Frau aus Lydien; Napoleon, Mann aus Neapel; Tiberius — Mann vom Tiber.

Fünfzehnjährige Periode der Chortitzer Zentralschule unter A. A. Neufeld. Sie war eine hochbedeutsame. Es war ein guter Griff, den der Chortitzer Schulvorstand (Kirchenanwert und Gebietsamt) tat, indem er Neufeld berief. Mit seinem Antritt wurde die Musterklasse und die pädagogische Klasse endgiltig eingerichtet. Er hatte einen großen Einfluß auf den ganzen Schulrayon. Sein großer Charakter erwarb ihm auch in einem für einen mennonitischen Zentrallehrer seltenen Grad Vertrauen und die Achtung der Administration und Schulbehörde, und manches konnte er dadurch für die Schulsache erwirken, was anderwärts nicht gelang. Längere Zeit war er sogar betraut mit einer Art Sub-Inspektorat über sämtliche deutsche Kolonistenschulen des Jekatjerinoslawer Kreises. Kirchenkonvent und Lehrerschaft überließen ihm gerne eine Art selbstverständlicher Oberleitung der ganzen Elementar- und Zentralschulsache, und in den Beratungen der Bezirksversammlung in Schulangelegenheiten hatte er ein freies und einflußreiches Wort. Eine Nachwirkung dieses Neufeldschen Zeitabschnittes ist der Beschluß einer Umwandlung der 2-jährigen pädagogischen Klasse in ein 3-jähriges Lehrerseminar, welcher Beschluß von der Bezirksversammlung von Chortitza und der Chortitzer Ansiedlungen gefaßt wurde; und es liegt nicht an den mennonitischen Gemeinden und ihren Leitern, wenn das Seminar noch immer nicht existiert. Zu betonen ist noch eine merkwürdige Einheitlichkeit der Chortitzer Bezirke, bzw. An- und Aussiedlungen und der Gutsbesitzer aus den Chortitzer Kolonien in Schulsachen, die sich in Selbstbesteuerung, freiwilligen Kollekten und dergleichen äußert. Was nun die menn. Lehrerbildung im allgemeinen betrifft, so ist das Maß, welches die Zentralschulen zusammen mit den pädagogischen Klassen (in Halbstadt und Chortitza) geben, für heute und besonders für unsere eigenartigen Verhältnisse ungenügend. Bis zur Schöpfung von Seminaren mußten die in Chortitz und Halbstadt bestehenden zweiklassigen Kurse in dreiklassige umgewandelt werden; und besonders sollte man die dreiklassigen Zentralschulen des Molotschnaer Typus in vierklassige umgestalten. Man vergesse nicht, daß unsere Dorfschullehrer wesentlich unsern eigenen systematischen Religionslehrer und die Zentralschulen zugleich auch unsere wichtigsten Prediger - Vorschulen sind, so wie, daß die Dorfschullehrer zwei Sprachen beherrschen und in denselben unterrichten sollen!

Heinrich H. Epp, Leiter der Chortitzer Zentralschule, schreibt 1909 über Neufeld: „In ihm verloren wir einen Mann, der sich mit seinem ganzen Tun und Wissen und Streben in den Dienst seines Volkes gestellt hatte, der viele Jahre hindurch in rastloser Arbeit und mit hervorragender Sachkenntnis um die Hebung unseres Volkes bemüht war. Unter seiner umsichtigen Leitung, dank seiner beständigen Fürsorge hat sich diese Zentralschule mit ihrer pädagogischen Klasse zu einer Bildungsanstalt entwickelt, die den Chortitzer Gemeinden von unschätzbarem Nutzen ist, die manch treuen, gewissenhaften Arbeiter, manch tüchtigen Mann für den Lehrerberuf und das Leben vorbereitet hat. Es ist Neufelds Verdienst, wenn in den Chortitzer Kolonien der Sinn für Bildung beständig wächst; er hat ihn geweckt, und die Folgen seiner nutzbringenden Tätigkeit machen sich immer mehr bemerkbar. — Schlicht und bescheiden in seinem äußeren Auftreten, wußte er eine kolossale Energie zu entwickeln, wo es galt für die Schule etwas Besseres zu schaffen. Ein höchst talentvoller Lehrer, der es verstand, seine Schüler bei der Arbeit zu halten, sie für hohe Ideale zu begeistern, ein treuer Kollege, der den andern stets mit gutem Rat zur Seite stand und auch ihre Fehler liebevoll trug, ein gottbegnadeter Denker, ein treuer Freund und angenehmer Gesellschafter, ohne Stolz und ohne Falsch, mit einem Herzen voll Liebe für seine Familie und jedermann, so war Abr. Neufeld, einer unserer besten Männer. Er bleibe uns und unsern Kindern ein leuchtendes Vorbild".

Wir bemerken hier noch, daß die Chortitzer Zentralschule es gewiß Neufelds Bedeutung nach außen und innen verdankt, daß sie bis heute einen Mennoniten als Leiter hat, was in Halbstadt seit 1896 nicht mehr der Fall ist.

Der „Molotschnaer" A. A. Neufeld diente dem Chortitzer Gemeinwesen 15 Jahre, der „Chortitzer" Peter H. Heese dem Molotschnaer Gebiet 17 Jahre.

—Aus P. M. Friesens Geschichte.

Anmerkung. Zum besseren Verständnis des Gesagten sei hier daran erinnert, daß Friesen dasselbe um 1910 geschrieben hat. Friesen war sehr enge mit Neufeld befreundet und schätzte ihn hoch.

Der Einsender.

Todesnachricht.

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Witwe

Helena Trienke,

geborne Tuchel, erblickte das Licht der Welt am 23. September 1851 im Dorfe Jumfer, Westpreußen, Deutschland. Von dort zog sie mit ihrem Manne nach Süd-Rußland und wohnte im Dorfe Kronstal, Alt-Kolonie. Sie verheiratete sich im Mai Monat 1873 mit Johann Trienke, der ihr im Jahre 1930, den 17. Juni, im Tode voranging.

Sie erkannte ihren verlorenen Zustand als arme Sünderin, suchte und fand den Heiland, und wurde bald darauf mit ihrem Gatten zusammen am 25. Mai 1880 von Prediger Johann Siemens im Dnjepr Fluß getauft und als Glied in die M. B. Gemeinde in Einlage, Rußland, aufgenommen.

Sie kam mit ihrer Familie nach Winkler, Manitoba, Canada, im Jahre 1888 und gründete ihr Heim vier Meilen nördlich vom Städtchen Winkler. Dort segnete der Herr sie, und durch Sparsamkeit und Fleiß kamen sie zu einem schuldenfreien Heim. Anno 1914 zogen die Eltern in das Städtchen Winkler, wo Vater starb und nun auch Mutter den Wanderstab niederlegte.

Der Herr gab den Eltern neun Kinder, vier Söhne und fünf Töchter, von denen ihnen drei Töchter im Tode vorangingen. Die Mutter hatte 16 Großkinder, von welchen 3 gestorben sind, und 24 Urgroßkinder, von denen eins gestorben ist.

Mutter Trienke war ihren Kindern eine fleißige, liebende, betende und fürsorgliche Mutter. Wohl hatte sie ihr Leiden, öfter auch recht schwer, aber der Glaube an Jesum und das Vertrauen an seine Verheißungen richtete sie immer wieder auf. In den letzten Jahren schwanden ihre Kräfte langsam. Eine große Stütze hatte sie an ihrer jüngsten Tochter, Maria, die für sorglich und liebend sie umgab, sie tröstete, mit ihr betete und kindlich für alle ihre Bedürfnisse sorgte und sie treu pflegte.

Es war am Sonntag, den 29. März, als ihre Tochter Maria gerade etliche Minuten außer dem Hause zu schaffen hatte und sie wieder ins Haus trat, daß sie ihre Mutter vom Schlage niedergestreckt auf dem Fußboden liegen fand. Anfänglich schien sie ganz bewußtlos zu sein, aber sie erholte sich bald so viel, daß sie noch etwas sprechen konnte. Sie wurde dann aufs beste gepflegt, bis sie Dienstag, den 31. März um zehn Uhr abends nach einigen schweren Leidensstunden heimgehen durfte.

Sie erreichte das hohe Alter von 90 Jahren, 6 Monaten und 8 Tagen. Sie wird betrauert von ihren drei lebenden Kindern, Frau Helena Dahl, und ihrem Gatten, Joh. Dahl, Frazer, Montana; Joh. J. Trienke und Frau, und Tochter Maria. Sie hinterläßt 13 Großkinder und 23 Urgroßkinder. Im Ehestande mit ihrem seligen Gatten gelebt 56 Jahre. Im Witwenstande gelebt 12 Jahre, und im Glauben gelebt 54 Jahre. Sie wartete sehnsuchtsvoll auf die Erlösungsstunde und fragte fast jeden Tag: „Wann kommt mein Jesus, um mich heimzunehmen?"

Das Begräbnis fand statt am Stillen Freitag um zwei Uhr nachmittags, den 3. April. Die Brüder J. G. Wiens, Abr. H. Unruh und H. S. Voth sprachen Worte des Trostes zur Trauerversammlung. Wir trösten uns mit dem seligen Wiedersehen.

Die trauernden Kinder und Großkinder.

—Laut Bitte aus Zionsbote.

Allen Verwandten und Freunden diene zur Nachricht, daß der himmlische Vater unseren lieben Vater, Großvater und Urgroßvater



Herman Konrad

Donnerstag, den 30. April, 6 Uhr, 30 Min. in die himmlische Heimat abgerufen hat. Sonntag, den 3. Mai fand die Begräbnisfeier statt. Die Brüder J. H. Janzen, Waterloo und H. H. Janzen, Kitchener, dienten mit dem Worte. Der Gemeindechor sang das Lied „Die heilige Gottesstadt" und Br. J. H. Janzen machte die Einleitung mit Hebr. 11, 13—16. Wir müssen alle einst eine Spur zurücklassen und wie schön, wenn es eine gute Spur ist. Der Chor sang das zweite Lied: „Die Stadt mit den Straßen von Gold." Br. H. H. Janzen sprach über Hebr. 13, 8 und unter anderem hob er hervor, in welcher Weise der liebe Vater der Gemeinde gedient habe, obwohl er doch taub war. Er zeugte für den Herrn Jesus bis die Möglichkeit zum Sprechen schwand. Der Chor sang: „Engel öffnet das Tor, denn ich bin fertig zu geh'n". Br. Jacob Braun, Waterloo leitete die Versammlung im Schlußgebet. Der Gemeindechor sang noch zum Schluß: „Wenn nach der Erde Leid, Arbeit und Pein". Dann haben wir die Ueberreste des teuren Verstorbenen auf dem Kitchener-Waterloo Friedhof der Erde übergeben. Dort ruhen sie bis der Herr rufen wird zur herrlichen Auferstehung der Gläubigen.

In den letzten Monaten sprach der liebe Vater zu uns im engeren Familienkreise oft von der großen Herrlichkeit, die den Kindern Gottes verheißen ist und besonders klar legte er das Hohepriesterliche Gebet Jesu aus. Auch im Hospital zeugte er klar für den Herrn in dem er laut betete und die Mitkranken, Personal und auch seine großen Schmerzen an des Heilandes Herz legte, so daß die Anwesenden durch die Gebete gerührt wurden. Kinder, sagte er drittletzten Tage, wenn ihr meine Leiche sehen werdet so freuet euch, denn dann bin ich beim Herrn in der Herrlichkeit. Möchten seine ernsten Gebete und mahnenden Worte uns geleiten durch unser Leben bis wir uns vor dem Throne Gottes wiedersehen dürfen.

Unser Vater hatte ein chronisches Darmleiden und litt oft an Verdauungsstörungen. Als er dieses Mal krank wurde konnte er nicht mehr mit Hausmitteln beseitigt werden und der Arzt fand es für nötig, ihn in's Hospital zu nehmen um ihn dort zu behandeln. Solches ließ sich ohne Operation nicht mehr machen. Dabei entdeckte der Arzt, daß sein Unterleib schon zu viel gelitten hatte und keine Hoffnung auf Genesung sei.

Vater wurde in Rußland, im Dorfe Altonau an der Molotschna, am 30. Juli, 1851 geboren. Im Jahre 1878 verheiratete er sich mit Katharina Letkemann und siedelte im Jahre 1882 in der Krim an. Die Eltern waren somit unter den Gründern des Dorfes Spat. Er bekehrte sich, wurde im Jahre 1885 getauft und schloß sich der M. B. Gemeinde an. Ein Jahr später trat er in den Dienst für den Herrn als Prediger. Die Mutter starb im Jahre 1906. Den Eltern wurden 12 Kinder geboren, von denen sechs den Vater überleben. Im Jahre 1907 heiratete er die Witwe Johann Warkentin, geb. Sara Wiens, Friedensruhe. Die zweite Mutter hatte auch sechs Kinder. Sie starb im Jahre 1928. Anno 1932 kam der Vater mit etlichen von den Geschwistern nach Canada und wohnte in Kitchener, Ont. Es überleben ihn folgende Kinder: Peter, Justina und Daniel in Kitchener, Ont.; Jacob in Rußland. Frau Joh. Penner, Waldheim, Sask.; Frau Korn. Fast, Brasilien; Joh. Warkentin, St. Jacobs, Ont.; Peter und Abram Warkentin und Frau Peter Wall in Rußland; 11 Großkinder und 4 Urgroßkinder.

Eine besondere Gnade Gottes ist es, daß wir unseren lieben Vater bis in das hohe Alter von 90 Jahren, 8 Monaten und 19 Tagen bei uns haben durften.

Die trauernden Kinder, Großkinder und Urgroßkinder.
(Zionsbote möchte kopieren.)

Hiermit möchte ich allen Verwandten, Bekannten, Freunden und Geschwistern im Herrn mitteilen, daß nach dem unerforschlichen Ratschluß Gottes

Br. Peter Dück

im März dieses Jahres in die ewige Ruhe eingegangen ist. Er hatte einen großen Bekanntenkreis, weil er in seinem langen Leben — er war im 80. Lebensjahr — viel umhergezogen ist. Br. Dück hat viele Jahre als Prediger der M. B. Gemeinde gedient. In seinen letzten Jahren konnte er die Gottesdienste nicht mehr so pünktlich besuchen. Ein schweres Magenleiden legte ihn aufs Krankenbett. Vier bis fünf Wochen hat er schwer gelitten, denn er konnte nichts genießen. Sein starker Körper konnte viel ertragen. Der Hungertod ist doch schwer! O, wie war er abgezehrt! Nur in der letzten Zeit konnte er wohl nicht mehr gut denken und auch nicht sprechen. Treu und aufopfernd hat ihn seine liebe Gattin gepflegt. Nur eine Tochter durfte am Sterbebett sein. Am Sarge saßen nur die Gattin und eine Tochter, Schw. Fr. Dück, Manitoba.

Heute ist die Witwe allein. Falls es jemand treibt, der Schwester Beileid zu beweisen, der tue es brieflich oder persönlich. Was vermag doch mitunter ein warmer Händedruck oder ein Brief zur rechten Zeit!

Wünsche allen Alten in ihren einsamen Heimen die Nähe unseres Heilandes und viel Trost im Worte. Bitte, meine lieben alten Geschwister, predigt uns durch Ausdauer und Durchhalten, denn der Herr will ja tragen bis ins Alter. Ihm die Ehre, daß er uns versteht! Niemand ist bei ihm vergessen. Hättet ihr keine Aufgabe, wäret ihr nicht mehr hier. Wir danken dem Herrn für unsere alten Beter. Euer Bruder,

Petrus Martens.

Montag, den 6. April, vier Uhr nachmittags, wurde in der Kirche zu Aberdeen das Begräbnis des den 2. April 12 Uhr 5 Minuten im Sanatorium zu Saskatoon verstorbenen

Peter Harder,

gefeiert. Am Sarge saßen Frau Harder mit ihren Kindern (die 4 jüngsten Knaben wurden zum Begräbnis nicht aus dem Sanatorium nach Hause gelassen) ein Schwiegersohn, und die einzige Schwester des Verstorbenen, Frau Regier, Rosthern; und auch die Eltern von Frau Harder Isaak Bergens, Osler. Als Redner traten nacheinander auf: Prediger H. Neudorf; der Pred. der United Church Mr. Langwine und Pred. P. Koop. Alle drei Redner gaben dem Verstorbenen das Zeugnis, daß er die Gelegenheit, die der Herr ihm auf seinem langen und schweren Krankenlager gegeben, ausgekauft und seine Sache mit Gott in Ordnung gebracht habe. Alle drei Redner sprachen der Familie Trost zu und verwiesen sie auf die feste Hoffnung, Peter Harder dereinst wiederzusehen. Peter Harder wurde Zeit zur Besinnung gegeben durch ein langes Krankenlager. Ei was dann, wenn Gott plötzlich eingreift und durch einen raschen Tod abruft? Darum ist es so wichtig in gesunden Tagen das Angesicht Gottes zu suchen und alles mit Ihm in Ordnung bringen.

Peter Harder wurde geboren den 25. August 1888 in Neudorf, Rußland. Im Jahre 1890 kam er mit seinen Eltern nach Amerika. Anfänglich wohnten sie in New York, von da aus zogen sie nach Manitoba, von wo aus sie im Jahre 1897 nach Saskatchewan übersiedelten. In seinem 13. Lebensjahr verlor er seinen Vater, und folgedessen hat er dann auch selbst sein Brot verdienen müssen. Am 19. Oktober 1920 trat er mit Anna Bergen in den Heiligen Ehestand. Getauft wurde er von Aelt. David Töws den 29. Juni 1921. Im Ehestand gelebt 21 Jahre, 5 Monate und 14 Tage. Ihnen sind 11 Kinder geboren, welche alle am Leben sind: 6 Töchter, 5 Söhne und 1 Schwiegersohn. 5 von den Kindern sind im Krankenhaus. Im Frühjahr 1925 war er an der Lunge 10 Wochen lang krank. Im Frühling 1931 war er wieder 6 Wochen krank und ist seitdem mehr oder weniger kränklich gewesen. Am 12. August 1941 mußte er sich hinlegen und ist nicht mehr aufgestanden. Am 23. Oktober 1941 wurde er nach Saskatoon ins Sanatorium gebracht, wo er dann am 2. April 1942 um 12 Uhr 5 Min. nach schwerem Leiden sanft entschlief. Krank gewesen ist er 7 Monate und 27 Tage. Davon 5 Monate und 10 Tage im Sanatorium gelegen. Alt geworden 53 Jahre, 7 Monate und 8 Tage.

P. A. Hamm.

Sängerfest in Yarrow, B. C.

In Anbetracht der dunkeln Zeit in der wir uns befinden, macht das gewöhnliche Geschehen Fortsetzung. Es werden Menschen geboren, es finden Hochzeiten statt, man lebt, wenn auch sehr verschieden, (und das ist auch biblisch), Leiden stellen sich ein und dann kommt der Tod, die Ewigkeit. Wohl dem, der dann überwunden. Der soll ewig leben.

„Es war einmal", so werden um viele Jahre altgewordene Menschenkinder auch von unserm Sängerfeste sagen, das den 17. Mai hier stattfand. Denn es war wirklich ein schönes, erquickendes Fest. Der Herr gab uns dazu einen schönen sonnigen Tag, so daß der Besuch groß an Zahl wurde. Der Vormittag gestaltete sich in gottesdienstlicher Form wie gewöhnlich, nur daß sich unserm Gemeindechor noch die Gemeindechöre von Abbotsford und Sardis beischlossen, um abwechselnd zwischen den Ansprachen mit Gesängen zu dienen. Die Lieder waren zum Segen.

Am Nachmittag fand das eigentliche Fest statt wo die drei Dirigentenbrüder, Korn. Klassen, Abbotsford, Jakob Harder, Sardis und Gerh. Reimer Yarrow, Lieder zum Vortrag brachten. Br. mit großer Begeisterung schöne Jakob Harder war der Leiter des Festes und ließ zur Eröffnung des Festes das Lied „O Canada" singen. Darauf gab er das Thema für den Nachmittag an, welches also lautete: Gott ist groß, nach Psalm 96, 4. a) In seiner herrlichen Schöpfung, b) in seiner Erlösungstat und Sünderliebe, c) Gottes Größe verpflichtet uns zur Uebergabe und Anbetung. Folgende Lieder wurden gesungen die Bezug auf das erste Thema hatten: „Lob des Schöpfers", „O großer Gott", „Groß und wundersam". Ein Männerquartett von Yarrow sang ein Lied in russischer Sprache, ein Lied in engl. Sprache, Lied: „Hosianna" und „Lerchengesang" von Mendelson. Letzteres wurde vom Gesamtchor gesungen und von Br. J. Harder geleitet. Es war sehr schön und erhebend.

Auf das zweite Thema wurden folgende Lieder gesungen: „Schönster Herr Jesu", „Oeffne ihm die Tür", „Die frohe Botschaft", Solo von Br. Gerh. Reimer, „Sweetly the Master is sleeping". Dann sang die Gemeinde „Großer Gott wir loben Dich", während die Kollekte gehoben wurde.

Für das dritte Thema dienten die zwei Lieder, „Gedenke an deinen Schöpfer" und „Ein Gebet Moses". Die Liederwahl war sehr gut, den Themata entsprechend. Die kurzen Ansprachen Nachmittag waren erbauend. Br. Siemens, Blain, Washington, U. S. A. machte Schluß und richtete ermutigende Worte an die Dirigenten. Dann wurde „God save the King" gesungen.

Es sind einige schwer Leidende im Geschwisterkreise. Frau Peter Sawatzky siegt langsam an Krebsleiden dahin. Trotzdem sie noch jung ist, sehnt sie sich aufgelöst zu sein, um endlich ihren Erlöser zu schauen. Der Heiland, der uns von Schuld befreit hat, kann in großen Leiden so schön trösten. Das habe auch ich so reichlich erfahren. Wollen nicht vergessen für das Wohlergehen an Leib und Seele zu danken.

Pet. P. Wiebe.



Nur treu



In den Bergen.

Vier Erzählungen. Von Helene Hübener.

(Fortsetzung)

Angelika hatte andere Gedanken. Sie stand sinnend an ihrem Fenster und sah die Gegend in Mondscheinbeleuchtung. Silbern glänzte der Dorfteich zur Seite des Hauses. Zwei mächtige Pappeln streckten ihre jetzt noch kahlen Aeste in die Lüfte. Wie hübsch mußte es sein, wenn sie grün belaubt sein würden, wenn der Mai kommen würde mit seinem Blütenduft und Sonnenschein, wenn die Kastanien blühten, die den Hof umgaben. Himmelsschlüssel und Veilchen mußte es jetzt schon geben. Jetzt lag das Dörfchen still in tiefem Frieden. Wie würde sich wohl der Verkehr gestalten zwischen den Dorfbewohnern und ihr? Würden sie Vertrauen haben und würde sie Vertrauen schenken können? Sie wollte das Beste. Sie wollte nicht an dem Ort, dahin sie Gott geführt, müßig sein, nein, wenn es sein könnte und Gott ihr seine Hilfe nicht versagte, wollte sie auch hier eine Arbeiterin sein in seinem Weinberge.

Zweites Kapitel.

Der erste Sonntag.

Der folgende Tag war ein Sonntag. Der Hauptmann, welcher sich von den Strapazen der letzten Tage angegriffen fühlte, blieb zu Hause, während Angelika langsam die Höhe erstieg, über welche es zum Kirchdorf ging. Sie war eine hohe, schlanke Gestalt und hatte etwas Vornehmes in ihrer Erscheinung. Ihr Wesen aber war herzliche Freundlichkeit; ihr Gesicht war nicht hübsch, hatte jedoch etwas Anziehendes, was wohl von den Augen herrühren mochte, aus denen, als aus dem Spiegel der Seele, inneres Leben leuchtete. Sie wartete auf Mine, die wahrscheinlich noch mit ihrem Staat zu tun hatte. Wie still und feierlich war's hier oben auf der Höhe. Sie sah abwärts, da lag das stattliche Haus, welches ihr Vater und sie bewohnten. Letzterer, hatte sich immer gewünscht, hierher in sein Heimatland zurückkehren zu können. Nun war er in Ruhestand gesetzt und hatte ein Plätzchen gesucht, wo er, fern vom Geräusch der Welt, mit seiner einzigen Tochter leben möchte. Es hatte sich glücklich gefügt, daß hier in dieser schönen Gegend ein leerstehendes Herrenhaus billig zu vermieten war. Es war weit von Angelikas Heimat. Sie hatte ihre Kindheit und Jugendzeit im Norden verlebt, aber gern folgte sie dem Vater, dem sie alles war. Ihre Mutter hatte sie früh verloren, eine treffliche Hausdame hatte ihre Erziehung geleitet und ihr Herz zum Heiland gewiesen. Sie hatte ihn lieb, und in Ihm ihre Mitmenschen. Darum hatte sie die Augen offen für anderer Leid, und das zu lindern war ihre Freude. Sie sah rings um sich. Jetzt läuteten die Glocken im Dorfkirchlein. Da kam ihre Mine aus dem Hause gestürzt. Bautz — da lag sie. Sie wischte lange an ihrem Sonntagskleide herum, so, nun kam sie. Aber waren sie denn die einzigen Kirchgänger? Sie hatte sich vorgestellt, das ganze Dorf müsse mit ihr den Berg hinanwallen zum Hause Gottes. Hier und da auf den Feldern sah sie Leute im Arbeitsanzug. Sollte es hier auch wie in der Heimat sein, daß der Sonntag seine Bedeutung verloren hatte? Vor ihr auf der Landstraße ging ein gebeugtes Mütterlein im schwarzen Kirchenkleide, ein jüngeres Wesen ging daneben; sie hatte Lust, Bekanntschaft mit ihnen zu machen. Doch erst blickte sie noch einmal rückwärts nach ihrer Mine. Sie kam hinter ihr hergestolpert, bautz, da lag sie schon wieder. Endlich kam sie angekeucht.

„Nee, aber, Fräulein, die einfältigen Berge. Man macht sich all sein Sonntagszeug zunicht. Muß man denn immer so klettern, wenn man hier in die Kirche will? Wenn die Kirchen nicht einmal auf dem schieren Erdboden liegen —"

„Mine, laß das Schelten und sieh einmal um dich. Sieh, wie schön Gottes Welt ist —"

„Na, ich bin doch aber auch schön, Fräulein. Sehen Sie nur hier meine blauen Ohrlocken und die rote Korallenkette".

„Aber Mine, wozu der Anputz? Der liebe Gott sieht nicht darnach, sondern nach dem Herzen, das willig ist, Sein Wort zu hören."

„Ja, die fremden Leute hier sollen sehen, daß ich auch nicht vom Felde aufgelesen bin. Ich bin anständiger Leute Kind —"

„Du hast brave, gottesfürchtige Eltern und ihr Segen ist mit dir gegangen. Das ist die Hauptsache. Und nun sieh, wie schön es hier ist, jetzt kannst du weit um dich schauen, wie in der Heimat".

„Ja, aber höckerig ist es doch, zu Hause ist es schierer".

Sie schritten rüstig vorwärts und hatten bald die beiden Kirchgängerinnen erreicht.

„Guten Morgen, Mütterchen", sagte Angelika, „Ihr wollt wohl auch zur Kirche?"

„Es ist das Beste, was man hat auf dieser Welt," sagte die Alte seufzend. „Der Weg wird ein bißchen schwer, aber es geht halt noch".

„Sind Sie Witwe?"

„Ich lebe bei meiner Tochter", antwortete das Mütterchen ausweichend.

Angelika sah auf die Junge.

„Das ist nicht meine Tochter. Meine Lene ist verheiratet und wohnt unten im Dorf."

Die jüngere Frau erzählte Angelika auf deren freundliche Frage, daß sie Witwe sei und wenig zu leben habe. Sie fügte hinzu, daß sie dankbar sein würde, wenn das Fräulein sie bei der Wäsche oder beim Reinmachen zuweilen anstellen könnte. Angelika versprach dies und wandte sich wieder zu der Alten.

„Wie hübsch liegt das Kirchdorf," bemerkte sie.

„Ja, es wachsen schöne Kartoffeln ringsumher", bestätigte diese. Angelika merkte, daß für die Leute Kartoffeln der Inbegriff alles Schönen sei, ja ihr Hauptreichtum, als tägliches, fast alleiniges Nahrungsmittel.

Nun waren sie im Dorf. Es war größer als Tannengrün und hatte mehr aufzuweisen. Es gab eine große Bäckerei, Handwerker aller Art wohnten im Dorf, und hinter der Kirche lag das hübsche Pfarrhaus hinter Linden versteckt. Auf dem Kirchhof standen die Kirchleute, eifrig miteinander plaudernd. Angelika ging still grüßend durch die Reihen, eingedenk des Wortes: „Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehst und komme, daß du hörest."

Ja dort gab's zu hören. Gottes lebendiges, kräftiges Wort wurde von der Kanzel verkündigt. Ein junger Geistlicher, erfüllt vom Geiste Gottes, predigte Buße und Glauben mit einer überzeugenden Kraft, daß die Zuhörer spüren konnten, es war nicht angelernt, sondern eigenste, innerste Erfahrung.

Nach der Kirche machte Angelika, die sich geistig gestärkt und erquickt fühlte, einen Besuch im Pfarrhaus. Die Pastorin, eine frische, junge Frau, empfing sie freundlich und unterhielt sie liebenswürdig, bis ihr Mann aus der Kirche kam. Pastor Becker hatte etwas Herzliches, Vertrauenerweckendes. Angelika war bald mit ihm in ernstem Gespräch. Er trug seine Gemeinde auf treuem, betendem Herzen und sagte, er mache sich für jede einzelne Seele verantwortlich, die ihm befohlen sei. Aber die Arbeit sei schwer, da der Boden im allgemeinen hart und unzugänglich sei. „Aber", sagte er und seine Augen leuchteten, „das Wort Gottes hat eine Kraft, die alles durchdringt, die das Harte mürbe macht und den Acker des Herzens locker."

Angelika antwortete darauf, daß ihr Vater und sie treue Gemeindeglieder werden möchten und ihm nicht hinderlich in seinem Beruf.

„Das glaube ich", sagte er mit herzlicher Freundlichkeit. „Ich glaube sogar, ich werde liebe Mitarbeiter bekommen." Er sah sie mit seinen klugen Augen fragend an.

Angelika versicherte, daß es ihr große Freude sein würde, hier und da guten Einfluß üben zu können. Dann brachte die junge Frau ihr kleines Söhnlein und das Gespräch nahm eine andere Wendung. Angelika fühlte sich bald heimisch in dem kleinen Kreise und schied ungern. Mit dem Versprechen, bald mit dem Vater, den sie jetzt nicht länger warten lassen dürfe, wiederzukommen, brach sie auf, höchst befriedigt von ihrem ersten Besuch.

Sie ging schneller heimwärts, als sie gekommen. Als sie wieder auf der Höhe war, schaute sie noch einmal rückwärts auf das Dorf, in dem sie diesen Morgen so viel Segen empfangen hatte, und dann vorwärts nach Tannengrün, das sie nun vor sich liegen sah. Sie bemerkte, daß auf halber Höhe, rechts hinter Bäumen versteckt, ein stattlicher Bauernhof zu sehen war. Ein massives, großes Haus, schöne Ställe und Scheunen, alles in musterhaftem Zustand. Der Besitzer mußte wohlhabend sein.

Auf dem Wege, dem Tor gerade gegenüber, stand das Mütterchen, mit dem sie zur Kirche gegangen war. Die Frau schien auszuruhen, sie war gewiß müde vom langen Gehen. Angelika beschleunigte ihre Schritte und sagte, als sie die Alte erreicht hatte, teilnehmend: „Legen Sie Ihren Arm in den meinigen, so geht's besser."

Die Frau, welche das Fräulein nicht hatte kommen hören, schrak heftig zusammen, eine brennende Röte stieg ihr ins Gesicht. Angelika, welche meinte, es komme von der Anstrengung, beachtete es nicht weiter, sondern fragte im Weitergehen: „Wie heißt der Besitzer von jenem Bauernhof?"

„Der heißt Witt," sagte die Frau, „Leberecht Witt."

„Es scheint alles in musterhafter Ordnung zu sein."

„Ja, alles ist in Ordnung bei ihm, Haus und Hof, Acker und Wiesen. Nur etwas ist nicht in Ordnung. Das ist das eigene Herz".

Angelika fühlte an dem zitternden Arm, daß die Frau erregt war. Hatte sie Ungerechtigkeit von ihm erfahren? Sie wollte nicht weiter fragen; sie waren an ihrem Hoftor angelangt, und die Alte verabschiedete sich.

Eben wollte Angelika ihrem Hause zueilen, da erscholl Hundegebell vor dem Nachbarhause. Erschreckt sah sie hin und bemerkte, daß Frau Wilde, mit einem großen Besen bewaffnet, auf einen schwarzen Hund losschlug, der winselnd zu ihren Füßen lag. Jetzt sprang er auf und lief mit eingezogenem Schwanz ins Haus, sie mit dem Besen hinterher und mit den Worten: „Warte, du Bestie," verschwand sie von der Bildfläche.

Diese Szene war nicht sonntäglich, doch es sollte noch mehr kommen, was Angelika den sonntäglichen Frieden zu rauben drohte.

Sie ging ins Haus und fand ihr Väterchen schlafend, ein offenes Predigtbuch vor sich. Sie verließ leise das Zimmer, und nachdem sie Hut und Mantel abgelegt hatte, eilte sie in die Küche, um zu sehen, ob Mine, die vor ihr nach Hause gekommen war, das Mittagsessen vorbereitete.

Sie fand sie, wie gestern, schluchzend am Küchentisch.

„Mine, was ist denn geschehen?" rief sie ängstlich.

„Ja, heute habe ich Grund zum Weinen. Ich hab' mir schon bald die Augen aus dem Kopf geweint. Ich mag's dem Fräulein gar nicht sagen. Ich kann auch nichts dafür, bloß daß ich die Küchentür aus Versehen ein kleines bißchen offen gelassen habe. Da ist so eine alte, schwarze Bestie gekommen, ein Hund muß es gewesen sein, ich sah das Untier noch über den Hof jagen. Und —"

„Und?"

„Ja, er hat alles Fleisch gefressen. Wir haben nichts zu Mittag."

„Das ist allerdings hart", sagte Angelika ärgerlich. „Und ich hatte dir eingeschärft, alles wohl zu verwahren und die Türen zu schließen. Mine, wenn ich auch mit Kartoffeln zufrieden bin, mein Vater muß etwas Ordentliches zu essen haben, sieh, wo du etwas herbekommst."

Unmutig wandte sie der Küche den Rücken. Sie wußte genau, wer der Täter gewesen, Frau Wilde mußte es auch wissen, gewiß würde sie kommen und um Entschuldigung bitten.

Da kam schon jemand die Treppe herauf. Lachen und Jubeln erscholl und eh' sie sich's versah, wurde sie von hinten umschlungen und eine Stimme rief: „Gelchen Würden, da sind wir. Wollten einmal sehen, wie euch die Waldeinsamkeit bekommt, und ob ihr wirklich nicht wieder in die Stadt kommt."

Angelika schwirrte es vor den Augen. Mittagsbesuch und nichts im Hause. Das war der Gedanke, der ihr im Kopfe kreiste.

„Du freust dich wohl gar nicht, Gelchen. Wir sind nur auf der Durchreise. Was macht dein Väterchen? Mein Mann hat sich auf ihn gefreut und ich mich auf dich!"

Jetzt erst sah Angelika, daß ein freundlicher Herr ihr die Hand hinstreckte.

„Willkommen in Tannengrün", sagte sie mit Selbstbeherrschung und öffnete die Stubentür.

„Wir kommen gerade zu Mittag", sagte die Dame, „aber die Züge gehen nun einmal nicht anders. Und Freunde dürfen zu jeder Zeit kommen, nicht wahr?"

„Wenn sie vorlieb nehmen".

Nun kam der Hauptmann. „Potztausend, alter Freund, wo kommen Sie her?"

Während das Ehepaar erzählte von einer längst beabsichtigten Reise zu Verwandten und wie sie sich vorgenommen hätten, auf der Rückreise den Winkel aufzusuchen, in den Würdens sich versteckt, hatte Mine schleunigst die Küche verlassen und war in ihrer Herzensangst auf den Hof gelaufen.

Da stand Frau Wilde am Tor und winktet. „Mine, Sie haben Besuch bekommen?"

„Ja, sehr feinen, Gerichtsrat Eberts. Sie haben mit meiner Herrschaft viel verkehrt, als wir noch in W. waren. Und das Beste ist, wir haben nichts zu essen. Wenn ich hier im Ort bekannt wäre, dann wüßte ich, wem der nichtsnutzige Hund gehört, der mein Fleisch verschlungen hat".

„Mine, wollen Sie ein paar Tauben haben? Können Sie Tauben braten?" fragte Frau Wilde.

„Ich habe schon einen großen Schweinebraten allein gemacht, da werde ich doch ein paar kleine Vögel braten können. Das wäre eine Hilfe in der Not. Wenn mir jemand rupfen hilft, kann in zwei Stunden das Essen fertig sein. Schnell, Frau Wilde, geben Sie, was Sie haben."

„Ich habe nur zwei, aber August!"

August, der am Dorfteich stand, die Hände in den Hosentaschen, flog auf den Ruf der Mutter herbei.

(Fortsetzung folgt.)



Our laboratory has made duplicate germination tests and sent out reports on 9,075 seed samples of cereals and flax during the past winter. This shows clearly that services we offer are in demand among farmers and are appreciated by them. Grain buyers are pleased to be in a position to assist their patrons in this way.

An equally, if not more, important matter follows.

Why have we in the prairie provinces fallen so far short of our flax acreage goal? Of course, there are several reasons. Some land is unsuitable, grasshoppers are a threat in some districts and it is not a particularly nice crop to handle. However, one of the chief reasons for fighting shy of flax is the prevalence of weeds.

Every farmer should know the names and habits of all weeds on or near his land. Perhaps this sounds like free advice which is worth only what it costs! Not so; it is a plain statement of fact. Any farmer who cannot recognize all important weeds may be sheltering some very dangerous ones without knowing it.

In order to have weeds accurately identified without cost, it is only necessary to deliver specimens (complete with roots and flowers — if possible) to any grain buyer of line elevator companies associated with this Department. Grain buyers will forward them to our office, and we will report promptly.

We feel inclined to apologize for dealing with a subject so unhappy; but the weed problem gets worse year by year, and we are ready and willing to help.

Our 72-page bulletin "An Illustrated Guide to Prairie Weeds" is available to farmers free. Consult your local grain buyer or write to us for a copy.

CHIEF FORESTER LAUDS PRAIRIE MENNONITES

Victoria, May 22. (CP)— Chief Forester C. D. Orchard, in an address to a service club, yesterday, praised Mennonites and Hutterites from the prairies who have come to the coast as forest rangers.

Mr. Orchard said the foremen of forestry camps were delighted with the work of the conscientious objectors, who will patrol British Columbia woods this summer as alternative service workers.

NATIONAL PARKS AS WILDLIFE SANCTURIES

All Canada's national parks are wildlife sanctuaries. They serve as natural museums where visitors can enjoy the benefits of first-hand acquaintance with creatures of the wild living unafraid and unmolested. In this way the parks not only make a noteworthy contribution to wildlife conservation, but also offer an unequalled opportunity to study ecology under favourable conditions.

Wildlife adds materially to the pleasure of the park visitor. However charming the scenery, its beauty and interest are increased a hundredfold by the sight of wild creatures in forest, the song of birds in the trees, the whirr of wings skimming the surface of the water, or the leap of a trout from deep eddying pools. These add life to the scene and are an essential part of the national parks idea.

This fact has long been recognized by those charged with national parks development in Canada. Wild animals living under natural conditions present to the park visitor a picture of animal life which never could be obtained within the confines of a zoo, or even at large where no adequate protection is afforded. No doubt one of the most fascinating features of these national parks is the opportunity they provide to study and photograph wild animals in their native habitat.

A wilderness invaded by throngs of human beings may seem a paradox, but there is really nothing conflicting between the idea of a wildlife sanctuary and a spacious area of natural beauty where hundreds and thousands of people may go each year in search of healthful recreation. Actually there is very little disturbance of wildlife in these parks, and it is remarkable how quickly the animals and birds have discovered that they have nothing to fear from man. Some of them have become tame to a point bordering on impudence. This is particularly true of the black bear—but here a word of caution. Visitors to the parks will be well advised not to feed or attempt to "pet" the animals. Kindness does not always beget kindness, and some of these animals have not yet learned what is expected of them under civilized rules of conduct.

Years ago Canada was the last refuge of many wild animals, but because of the advance of settlement in this country the habitations, particularly of big game, were gradually taken over and the animal life was being inexorably wiped out. The story of the plains buffalo is a case in point. A few years ago none but the adventurous, who was content to spend days and possibly weeks in the attempt, could see such animals as the mountain goat and the bighorn sheep in their native surroundings. Today, the visitor to the national parks may come across many of these denizens, including sheep, goat, moose, deer, bear, elk, and, in some of the parks buffalo and antelope, without having to go very far afield.

Canada's national parks are truly accomplishing one of the most important aims which was in the minds of those who first conceived the idea of great natural museums of wildlife. These parks are in the best possible position to preserve wildlife because their mandate to preserve comprehends the whole complex of earth and water, hill and dale, forest and plain, rock and snow that go to make up a park. As long as the national parks are kept as wildlife sanctuaries they will continue to present a fuller picture of the primeva Canada and afford Canadians a chance to enrich their experience by unforgetable encounters witht primitive nature.

A WEEKLY REVIEW

Shortage of oil and rubber strike with increasing severity at householder and motorist.

Munitions Minister Howe announces in Commons that there will no heating by oil next winter in homes or factories anywhere in Canada. This means conversion of thousands of oilburning furnaces to coal.

Present diplomatic relations between Canada and Vichy to be continued. French Minister to Canada requested however to close French consular offices and consulate agencies.

Minister of Labor issues order making it compulsory for every unemployed man between 17 and 69 inclusive to register for employment. Purpose: To meet increasing manpower needs of industry.

In Halifax, Nova Scotia, Naval Minister MacDonald lays keels of two Tribal class destroyers, largest war craft ever built in Canada.

Total value contracts placed and commitments made by Department of Munitions and Supply on Canadian, United Kingdom and other account now over four billion dollar mark.

Nachrichten der Tagespresse.

Montag, den 25. Mai: Es gelang den Deutschen an der Ostfront, einen Keil in die russische Linie zu schlagen. Moskau berichtet, daß es diesen Keil aufgerieben hat.

Bei Treffen im Luftkampf wurden 20 japanische Flugzeuge vernichtet.

In Winnipeg hält die Canadien Legion eine Convention ab, wo der totale Krieg verlangt wird.

In London fand eine von Kommunisten veranstaltete Versammlung statt, die etwa 50,000 Personen zählte. Die Versammlung verlangte die zweite Front, um dadurch Rußland in dem kritischen Kampfe, der dort jetzt wütet, zu unterstützen, indem dadurch die Deutschen gezwungen würden werden, große Heeresmächte an andere Fronten zu werfen.

Der bekannte Winnipeger Arzt Dr. A. J. Frazer, Hauptarzt der Workmens Compensation Board starb Sonnabend in seinem 70. Lebensjahre.

Heute ist ein Feiertag, der Königin Victoria Tag.

Wie's scheint, sind die Achsenführer nicht ganz zufrieden mit dem was ihnen der neue französische Premier Paval entgegenbringt.

In China sind 100,000 Japaner auf dem Marsch ins Land hinein, und Chinas Lage ist sehr kritisch.

In Mexico City werden große Paraden gehalten als Protest gegen die Achsenmächte. Das Fieber der Erbitterung steigt seit das erste mexicanische Schiff von einem U-Boot versenkt wurde.

Dienstag, den 26. Mai: Laut Tagesnachricht wird der Druck der Achsenmächte auf Vichy schärfer. Die Zeitungen sagen, es wird die französische Flotte auch die Kolonien verlangt.

In Canada wurde Tee und Kaffee rationiert, und die Ration für Zucker wurde auf die Hälfte geschnitten.

Die Luftausbildung wird fortgesetzt bis 1945 wie die Pläne jetzt gemacht werden.

Eine U. S. Luft Armada soll die englische Luftmacht vergrößern, und dann sollen nächtliche 1000 Flugzeuge über Deutschland fliegen und die ungezählten Tonnen von Bomben abwerfen.

Moskau sagt, daß ihre Armee bei Charkow ein Stählwall sei, gegen den die Deutschen immer wieder anrücken, um zurückgeschlagen zu werden.

Berlin sagt, daß ein großer Teil von Marschal Timoschenkos Armee von deutschen Truppen eingeschlossen sei. Der Versuch, auszubrechen gelinge nicht.

Königin Mutter Maria von Jugoslavien wurde schwer erschüttert, als das Auto, in dem sie fuhr mit einem Bus zusammenstieß. Sie entging der Verwendung.

Königin Mary von England feierte heute ihren 75. Geburtstag.

In Paris sollen die Ausbrüche der Unruhen immer häufiger werden, wie die Nachricht lautet.

Mittwoch, den 27. Mai: In Lybien ist der schwere Kampf entbrannt, als die Achsenarmee zur Offensive überging. Es kann der Versuch sein, den Suez jetzt zu erreichen, um zu den Oelquellen in Kleinasien zu kommen, während die deutsche Armee in Rußland ihr Augenmerk wohl auf die reichen Oelquellen am Kaukasus gerichtet hält.

Einer der höchsten Polizeibeamten Deutschlands Heydrich wurde in Prag schwer verwundet. 500 Tschechen sollen gefangen genommen sein.

In den Caribbean wurde ein deutsches U-Boot vernichtet.

Moskau berichtet, daß die deutsche angreifende Flanke geschlagen wurde. Und Berlin sagt, daß 300,000 Rote Truppen abgeschnitten seien.

Italien soll 300,000 Soldaten an der französischen Grenze zusammenziehen, um ihre Forderungen auf Tunisien, Corsica und Nice zu unterstützen.

Gen. De Gaulle, Führer der freien Franzosen fordert volle Anerkennung, denn er sagt, es sei nicht nur eine Kampfesgruppe, sondern die Vertretung der freien Franzosen.

Senator King von Quebec wurde zum Minister ohne Portfolio ernannt.

Ein U. S. Zerstörer wurde von einem U-Boot schwer beschädigt, erreichte aber den Hafen.

Donnerstag, den 28. Mai: Die Deutschen kamen in Lybien bis 15 Meilen vor Tobruk, wo sie aufgehalten wurden. Der Kampf geht weiter.

Washington rechnet bestimmt damit, daß auf den Angriff auf Tokio und andere japanische Städte Japan mit Angriffen auf die U. S. A. antworten werde.

Laut Nachricht aus Ankara, Türkei ist der große deutsche Angriff in etwa 10 Tagen zu erwarten, wenn Deutschland versuchen wird, Rußland zu schlagen.

Berlin behauptet, daß in dem Kampfe süd von Charkow bei Isyum und Barwenkowo 165,000 Russen gefangen genommen wurden.

Moskau wieder sagt, daß die russische Armee überall die Linie hält, und daß die Deutschen sehr große Verluste erleiden bei den Angriffen.

Die höchsten Militärs der U. S. A. weilen in England, und es wird mit großen Entscheidungen und großen Unternehmungen gegen Deutschland gerechnet.

Ein hoher französischer Beamter ist auf dem Wege nach Rom, wie's scheint, soll Tunisien an Italien abgetreten werden.

Berlin berichtet, daß Ostpreußen von der Luft angegriffen wurde. Man nimmt an, daß es von russischen Flugzeugen ausgeführt wurde.

König Georg's Geburtstag, das am 14. Dezember ist, wird am 8. Juni gefeiert, und der Tag wird durch Proklamation zum Feiertag ernannt.

Zwei japanische Schiffe wurden von U. S. U-Booten versenkt.

Mexicos Präsident erklärte im Parlament, daß Mexico im Kriege mit den drei Achsenmächten sei, und erwarte vom Parlament die Kriegserklärung gegen die Achsenmächte.

Freitag, den 29. Mai: Brasilien ist ja schon im unerklärten Kriege mit den Achsenmächten, denn sie greift die U-Boote an, eines hat es versenkt durch Flugzeuge, und die U-Boote versenken ihre Schiffe, doch erwartet man die formelle Kriegserklärung, und dasselbe auch von Mexico gegen die Achsenmächte. Es bleiben dann noch Argentinien, deren Präsident dem Kongreß jetzt die Beschlüsse der Versammlung aller amerikanischen Länder vorgelegt hat, und derselbe soll die Entscheidung über den weiteren Kurs treffen. Und Chili hat auch noch nicht offiziell Stellung genommen. Es liegt ja die westliche Küste entlang, und ein Angriff würde zuerst auf dieses Land gerichtet sein, sollte Japan Amerika angreifen.

Die Unruhen in den besetzten Ländern werden schärfer. In Prag liegt der hohe deutsche Polizeibeamte in sehr kritischer Lage. Drei Tschechen sollen schon hingerichtet sein, andere Hinrichtungen sollen folgen. In Norwegen soll auch einer der höchsten deutschen Polizeibeamten erschossen worden sein.

Charkow soll von den Russen bombardiert worden sein. Man sieht darin den Beweis, daß Timoschenkos Armee bis in die Nähe der Stadt vorgerückt sei. Hitler soll das Kommando über die Operationen bei Charkow übernommen haben. Die Tagespresse sagt, daß mehrere hohe deutsche Militärleiter unter Arrest seien, darunter der frühere Hauptkommandierende von Brauchitsch.

In Lybien wird sehr schwer vor Tobruk gekämpft.

Englische Flieger griffen einen deutschen Convoy an, 4 Schiffe in Brand setzend.

Im australischen Kriegstheater wurden schwere gegenseitige Luftangriffe auf die Positionen vor Australien ausgeführt.

In China wird um die Hauptstadt der Hunan Provinz, die fast umstellt ist, sehr schwer gekämpft.

Canada wird wohl das Dienstpflichtalter bis auf 35 Jahre erhöhen.

Sonnabend, den 30. Mai: Die englische Luftmacht griff wieder die Pariser Kriegsfabriken an.

Die britische Armee in Lybien hat die Deutschen aufgehalten und ist auf Stellen zur Offensive übergegangen.

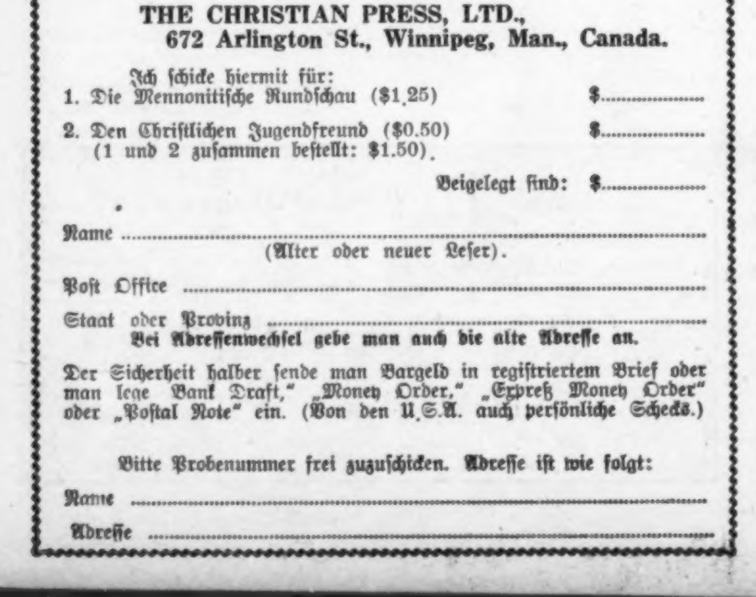
Der Kampf bei Charkow ist zu Ende. Moskau sagt, Rußland habe sein Ziel erreicht und die Frühlingsoffensive der Deutschen vereitelt, deren Ziel der Kaukasus war. Berlin sagt, die Russen seien bei Charkow geschlagen, 3 Armeen seien vernichtet, 240,000 gefangen genommen.

In China gehen die Japaner weiter vor.

Fast 8 Millionen sind schon fürs Rote Kreuz zusammen gekommen.

Berlin behauptet, 17 Schiffe der Alliierten im Arktik versenkt zu haben.

England hat 120 Mill. Buschel Weizen in Canada bestellt.


Ist Dein Abonnement für das laufende Jahr bezahlt? Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.

Ich schicke hiermit für:
1. Die Mennonitische Rundschau ($1,25) $..............
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..............
(1 und 2 zusammen bestellt: $1.50).

Beigelegt sind: $..............

Name ....
(Alter oder neuer Leser).

Post Office ....

Staat oder Provinz ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege Bank Draft," „Money Order," „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U.S.A. auch persönliche Schecks.)

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:

Name ....

Adresse ....